Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2582 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich: für die Schriftleitung Karl Friedrich Rinnhoff; für die Anzeigen H. Linner, beide in Schwerte. Fernsprecher 62

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 88 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 16. April 1925 — 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Vom Reichsrat.

wb **Berlin**, 15. April. Die entscheidende Vollsitzung des Reichsrats, die zu den Steuervorlagen und den Aufwertungsgesetzen endgültig Stellung nehmen soll, ist nunmehr auf Mittwoch, den 22. April, nachmittags 5 Uhr, anberaumt worden. Am 17. April findet eine Vollsitzung des Reichsrats statt, die über den Gesetzentwurf „über den Lehrgang der Grundschule" entscheiden soll.

Der Lichtbildervertragszwang.

wtb **Berlin**, 15. April. (Tel.) Die vor einiger Zeit zwischen Deutschland und Oesterreich eingeleiteten Verhandlungen über die Aufhebung des Lichtbildervertragszwanges für die beiderseitigen Staatsangehörigen nehmen ihren Fortgang. Der Abschluß dieser Verhandlungen ist aller Voraussicht nach demnächst, jedenfalls noch vor Beginn der Reisezeit zu erwarten.

Minister a. D. Breitenbach.

wtb **Berlin**, 15. April. (Tel.) Der Reichskanzler sandte an Exzellenz Breitenbach in Bückeburg, der vom 11. Mai 1906 bis zum 12. November 1918 Minister der öffentlichen Arbeiten war, anläßlich seines 75. Geburtstages ein Schreiben, worin er die Verdienste des Jubilars um die Staatseisenbahnen hervorhebt.

Erwerbslosenstatistik.

wib **Berlin**, 15. April. (Tel.) In der Zeit von Mitte bis Ende März verminderte sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge von 515 000 auf 467 000, d. h. um rund 9,3 Prozent. Im einzelnen senkte sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 475 000 auf 428 000, die der weiblichen von 40 000 auf 39 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (die unterstützungsberechtigten Angehörigen von Hauptunterstützungsempfängern) ist von 726 000 auf 663 000 zurückgegangen.

Wiederaufnahmeverfahren in einem Mordprozeß.

pw **Berlin**, 15. April. (Tel.) Dem Acht-Uhr-Abendblatt zufolge hat das Landgericht in Glatz dem Antrage des Verteidigers des wegen Mordes an Emma Sander zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilten Fleischers Trautmann wieder aufzunehmen, stattgegeben. Es wird vermutet, daß die Sander ein Opfer des Massenmörders Denke war. Trautmann verbüßt bereits neun Jahre seiner Strafe.

Geheimrat Dr. Zitzmann verhaftet.

wtb **Nürnberg**, 15. April. (Tel.) Nach dem Fränk. Kurier wurde Geheimrat Dr. Zitzmann in Erlangen in Untersuchungshaft genommen. Dr. Zitzmann war 1924 aus dem Verband der Firma Reiniger, Gebbert u. Schall ausgeschieden.

Mord und Selbstmord.

wtb. **Aschaffenburg**, 15. April. (Tel.) Heute mittag wurde der Direktor der Aschaffenburger Zellstoffabrik, Kommerzienrat Raabe, von dem juristischen Beirat der Firma, Dr. Felder, der gestern fristlos entlassen worden war, erschossen. Felder beging nach der Tat Selbstmord.

Todesurteil eines belgischen Kriegsgerichts.

wtb. **Paris**, 15. April. (Tel.) Havas berichtet aus Brüssel, daß das Kriegsgericht der Provinz Brabant den deutschen Gendarmeriehauptmann Karge in Abwesenheit zum Tode verurteilt habe, weil er bei der Einnahme von Aarschot durch die deutschen Truppen angeblich 155 Zivilbewohner habe erschießen lassen.

Internationaler Gerichtshof.

wtb. **Haag**, 15. April. (Tel.) Die siebente außerordentliche Sitzung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes wurde gestern mittag hier im Friedenspalast eröffnet. Im Laufe dieser Sitzung hat der Internationale Gerichtshof ein Gutachten auszuarbeiten über einige Angelegenheiten, welche durch Beschluß des Völkerbundsrates vom 13. März dem Hofe mit Bezug auf den polnischen Postdienst in Danzig überwiesen worden sind.

Holländisches Militärflugzeug abgestürzt.

wtb. **Amsterdam**, 15. April (Tel.) Auf dem Flugfeld Soesterberg stürzte gestern abend ein Militärflugzeug ab. Der Führer, ein Sergeant, wurde auf der Stelle getötet. Ein mitfahrender Flugschüler verstarb wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Heranziehung ausländischer Kurden.

wtb **Konstantinopel**, 16. April. (Tel.) Reuter. Wegen der Teilnahme am kurdischen Aufstand sind bisher in Diarbekr 26 Personen gehenkt worden. In Bitlis wurden gestern weitere vier Personen hingerichtet, darunter ein früherer Abgeordneter und ein mohammedanischer Priester.

Engl. Whisky-Schiff beschlagnahmt.

wtb. **Newyork**, 15. April. (Tel.) Der britische Schoner Madeleine Adams wurde nach einer Jagd von 150 Meilen von einem amerikanischen Zollfahrzeug aufgebracht. Seine aus Whisky bestehende Ladung wird auf 500 000 Dollar Wert geschätzt.

Die Reparationszahlungen.

wtb. **Washington**, 15. April. (Funkspruch.) Senator Loghan hatte heute eine Besprechung mit dem Präsidenten Coolidge über den Fortschritt der Reparationszahlungen.

Umsturzversuch in Kolumbien.

wtb. **Bogota**, 15. April. (Tel.) Reuter meldet: Eine Anzahl Offiziere, die den Präsidenten der Republik Kolumbien noch abwesend glaubten und den Sturz der Regierung planten, wurden auf Befehl des inzwischen zurückgekehrten Präsidenten verhaftet und befinden sich jetzt im Gefängnis.

Programm des Reichswirtschaftsministeriums.

wib **Berlin**, 15. April. (Tel.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages ergriff vor Eintritt in die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus das Wort zu eingehenden programmatischen Ausführungen, in denen er die sachlichen Probleme, die das Ministerium im Augenblick beschäftigen, zusammenfaßte.

Er führte aus:

Die Aufrechterhaltung der beruhigten Ernährungssituation könne auf die Dauer nur durch Gesundung der Wirtschaft selbst gesichert werden. Es seien in der Hauptsache zwei Gruppen von Schwierigkeiten, welche dem Fortkommen unserer Wirtschaft entgegenständen: 1. die mannigfachen Folgeerscheinungen des Krieges und der Nachkriegsblockade und 2. die außen- wie innenwirtschaftlich schwer auf uns lastende Kapitalnot. Der Umfang der außenwirtschaftlichen Abschnürung werde deutlich, wenn wir die Ausfuhrzahlen des abgelaufenen Wirtschaftsjahres in den Vorkriegswerten mit den Außenhandelszahlen des Jahres 1913 vergleichen. Danach sei unser Außenhandel um die Hälfte zurückgegangen. Obwohl die deutschen Preise längst den Weltstandard erreicht oder sogar überschritten hätten, bedürfe es noch jetzt erheblicher Anstrengungen, die sachlich überholten Bestimmungen, in denen sich der heimliche Protektionismus mancher Länder verberge, zu beseitigen. Auch bei uns bestünden aus dieser Zeit der inneren und äußeren Nachkriegsblockade noch eine Reihe von Aus- und Einfuhrverboten. Die Regierung sei sich darüber klar, daß diese Reste sobald wie möglich beseitigt werden müßten. Freilich müßten hiermit gleichzeitig Gegenmaßnahmen der anderen Länder fallen.

Erst mit dem Wegfallen der einseitigen Meistbegünstigung am 10. Januar sei eine Bresche in die handelspolitische Blockade gelegt und Maßnahmen ermöglicht worden, die der deutschen Wirtschaft ihren Weg auf dem Weltmarkt allmählich eröffneten. In erster Linie wurde es notwendig, die geänderten Konkurrenzverhältnisse auf dem Weltmarkte und die Konkurrenzmöglichkeiten der inneren Wirtschaft für den Weltmarkt neu zu erkunden. Der Reichswirtschaftsrat und die Arbeitnehmer- und Unternehmerverbände aller Erwerbsstände hätten in dieser Richtung in den letzten Wochen Vorbildliches geleistet. Dem statistischen Reichsamt sei aus der geänderten Lage die Aufgabe erwachsen, die neuen Weltproduktions- und Welthandels-Konjunkturverhältnisse zu erforschen. Wie nach zehnjähriger Blockadezeit der einzelne Wirtschafter sich in die völlig veränderten Weltkonkurrenzverhältnisse zurechtfinden müsse, es großer Studien dazu bedürfe, so sei es die amtliche Aufgabe, diese große Neuorientierung der deutschen Wirtschaft zu fördern. Die verlorenen Absatzverhältnisse könnten in erster Linie nicht mehr durch billige Konsumwaren, sondern nur mit den höchsten Qualitätswaren, insbesondere gegenüber der amerikanischen Konkurrenz, wieder aufgebaut werden. Für unsere Handelspolitik ergebe sich daraus, daß der Zeitpunkt für Dauermaßnahmen noch nicht gekommen sei. Unser neuer Zolltarif müsse daher vorerst eine elastische Anpassung an die jeweils erreichten Umschichtungsverhältnisse ermöglichen. Als weitere Folgerung ergebe sich aus der neuen Welthandelsposition ein Zwang zur gemeinsamen Intensivierung des europäischen Marktes. Eine neue Zolltarifvorlage werde als Verhandlungsinstrument dazu zu benutzen sein, den neuen Abschließungstendenzen europäischer Staaten entgegenzutreten. Wir müssen für unsere Roh- und Halbstoffindustrien eine gemeinsame europäische Ordnung finden, um auf dieser Grundlage den Qualitätsexportwaren sowohl innerhalb Europas wie in der Welt weitgehendsten Absatzmarkt zu öffnen. Aus diesen handelspolitischen Erwägungen müßten wir vor allen Dingen an dem Grundsatz der gegenseitigen Meistbegünstigung festhalten.

Der Minister machte hierauf einige vertrauliche Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Handelsvertragsverhandlungen. Hinsichtlich der Verhandlungen mit Frankreich erwähnte der Minister, daß zu Beginn der am 10. März aufgenommenen Provisoriumsverhandlungen nochmals die von dem Staatssekretär Trendelenburg im Februar abgeschlossenen Vereinbarungen beiderseits bestätigt worden. Vor allem wurde nochmals die endgültige Meistbegünstigung festgelegt und hervorgehoben, daß die gesamten Verabredungen durch eine Klausel ergänzt worden seien, daß das Gleichgewicht der Vorteile und Zugeständnisse auf beiden Seiten erreicht sein müsse. Der Austausch der Listen hatte Enttäuschungen, da Deutschland wesentliche Ausfuhrmöglichkeiten verschlossen bleiben sollten. Etwa 75 Prozent der Zolipositionen enthielten für Deutschland eine Diskriminierung.

Um bei der Vielheit der angeknüpften Handelsvertragsverhandlungen die erforderlichen einheitlichen Richtlinien durchzuführen, sei zwischen den verschiedenen, an den Handelsverträgen interessierten Ministerien eine besondere Handelsvertragskommission gebildet worden.

Im Anschluß an die Handelsvertragsverhandlungen ging der Minister auf die **Pariser Sachleistungsverhandlungen** ein, die unter dem Vorsitz des Stockholmer Bankiers Wallenberg bis Anfang März stattgefunden hätten. Zurzeit lägen deren Ergebnisse dem Transferkomitee und dem Wiedergutmachungsausschuß vor. Der Abschluß dieser Verhandlungen sei noch in diesem Monat zu erwarten.

Das umfangreiche Reglement enthalte einen Ausbau der Gedankengänge, die eine antiökonomische Wirkung der Sachlieferungen für die beteiligten Staaten verhüten solle. Es leitete die Sachleistungen auf die Warengruppen, in denen möglichst viele deutsche Arbeit und möglichst wenig deutsche Rohstoffe enthalten seien. Die Kohlenlieferungen wurden von der bisherigen politischen Grundlage abgelöst und in eine handelsmäßige Form gebracht durch die Annäherung der Vorschriften über etwaige nicht rechtzeitige oder nicht vollständige Leistung an die entsprechenden Bestimmungen des Zivilrechts.

Im Zusammenhang mit der Dawes-Gesetzgebung erwähnte der Minister die **Regelung der Exportabgabe** und das in seinem Ministerium behandelte **Industriebelastungsgesetz**, bei dessen Durchführung der Anteil der Belastung am Betriebsvermögen der einzelnen Unternehmungen von 17,1 auf 15,8 Prozent herabgesetzt werden konnte. Durch die Handelsverträge und die Vereinbarungen auf den Wiederherstellungsgebieten ließen sich nur die äußeren Schranken unserer wirtschaftlichen Betätigung beseitigen. Mindestens ebenso bedeutsam sei die Schaffung der inneren wirtschaftlichen Voraussetzungen für unsere Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkte nach drei Gesichtspunkten hin. In Hinsicht der Qualität, den Lieferungsbedingungen und des Preises von Halbzeug zur Fertigwaren müßten wir uns auf die kritischen und verschärften Ansprüche unserer Absatz-Konkurrenzländer neu einstellen. Die organisatorische wie technische Umstellung werde in dieser Richtung notwendig sein. Ein Reichsmoratorium für die Wirtschaftlichkeit habe versucht, in dieser Richtung eine auf lange Frist angelegte Erziehungsarbeit anzubahnen.

Die Frage der **Qualitätsarbeit** sei in hohem Maße eine Frage der Heranbildung und Erhaltung unserer wirtschaftlichen wie technischen Schulung, vor allem aber der Erhaltung und Ergänzung unseres Facharbeiterstandes. Bedauerlicherweise sei die Ausbildung von Lehrlingen auf manchen Gebieten zurückgegangen. Um diesem Notstand zu steuern, sei das Ministerium für eine Vergrößerung der Lohnspanne zwischen gelernten und ungelernten Arbeitern eingetreten, es müsse sich aber auch bei diesem hohen Hause der Gedanke durchsetzen, daß die Lohnforderungen und sozialen Lasten in unserer gegenwärtigen Lage nur dann tragbar sind, wenn sie nicht zu einer Erhöhung der Preise führen. Die Sicherung hochqualifizierter Facharbeiter werde vor allem gewährleistet durch die Forderung eines gesunden Handwerkerstandes. In dieser Richtung werde auch die Reichsregierung demnächst den Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes vorlegen. Die zweite Voraussetzung zur Wiedergewinnung eines bleibenden Absatzes im Auslande sei die Verbesserung des Inhaltes und die Innehaltung unserer Lieferungsbedingungen.

Die wichtigste Voraussetzung für unsere Konkurrenzfähigkeit liege aber naturgemäß in der **Preisgestaltung**, die, wenn sie heute noch zu hoch ist, teilweise auf zu hohen Selbstkosten beruhe. Mit zwangswirtschaftlichen Mitteln auf dem Preisgebiet, darunter falle auch die Preisprüfungsverordnung, sei allerdings nichts zu erreichen. Eine Herabminderung der Selbstkosten sei zweifellos durch unsere gesamtwirtschaftliche Lage erschwert. Die Notwendigkeit, auf der Grundlage unserer Währung über die für den ausgeglichenen Staatshaushalt notwendigen Mittel zu verfügen, führte dazu, daß Steuern in einer Höhe und in Formen erhoben werden mußten, die auf die Dauer von der Wirtschaft nicht getragen werden können. Der Versuch, diese Steuern auf die Preise aufzuschlagen, führte gleichfalls zu einer Ueberhöhung des Preisniveaus. Ebenso seien die Bestrebungen einzelner Wirtschaftskreise berechtigt, zu Frachtsätzen zu gelangen, die ihnen eine angemessene Preisstellung für ihre Produkte ermöglichten. Die Wirtschaftlichkeit und Erhaltung der deutschen Konkurrenzfähigkeit seien eine der wichtigsten Aufgaben des Wirtschaftsressorts bei allen Fragen der Steuer-, Finanz-, Verkehrs- und Sozialpolitik.

Damit kam der Minister auf das große Problem der **Neubildung des geschwundenen Betriebskapitals** unserer Wirtschaft und, bis dieses gebildet ist, die Versorgung unserer Wirtschaft mit fremdem Kapital zu sprechen. Die Reparationsatempause, die das Dawesabkommen für notwendig hielt, sei in der Hauptsache auf die Notwendigkeit der Wiederauffüllung unseres Kapitals und des Betriebsfonds gegründet worden. Unsere gesamte Wirtschaftspolitik müsse einheitlich auf das Problem der wesentlichsten Ausnutzung der Atempause eingestellt sein. Es sei natürlich, daß sich die innere Kapitalbildung in Deutschland nur langsam vollziehe. Wohl hätten die Einlagen auf den Sparkassen relativ zugenommen und auch die Kreditoren der Banken seien gestiegen. Zur Anregung der Sparer seien nach den Erfahrungen, die sie in der Inflationszeit gemacht hätten, aber außerordentliche Anstrengungen erforderlich. Ob die **Verzinsung von 5 Prozent jährlich, welche die Banken den Depositengläubigern bieten**, einen ausreichenden Anreiz darstellen, sei zu bezweifeln. Eine andere Sparstelle des deutschen Volkes, die Versicherungen, gewinne wieder allmählich in größeren Bevölkerungskreisen an Boden. Wenn auch die angesammelten Prämien noch gering seien, so tauche doch schon die Frage auf, sie für die Befriedigung langfristiger Kreditbedürfnisse, insbesondere der Landwirtschaft, zu nutzen. Das gleiche Problem gelte den Geldern der öffentlichen Stellen. Die Bestrebungen der Reichsbank, diese Gelder bei der Reichsbank zusammenlaufen zu lassen, und der Wirtschaft auf ordnungsmäßigem Wege zuzuführen, sei zu unterstützen. Aus den Mitteln der Reichspost würden dreißig Millionen dem gewerblichen Mittelstande zur Verfügung gestellt. Ueber diese einmalige Maßnahme hinaus solle aber versucht werden, dem **mittelständigen Kreditwesen** eine festere und moderne Gestaltung zu geben.

Für die nächste Zeit seien wir aber noch in erheblichem Umfange auf das Hereinströmen **ausländischen Kapitals** angewiesen. Um dieses Kapital zur Anlage in Deutschland anzuregen und auch um den inneren Sparbetrieb nicht erliegen zu lassen, müßten unser Reichsbankdiskont und unsere Privatzinssätze fürs erste noch höher bleiben als die Auslandssätze. Daß die bisherige Kreditgewährung nicht immer zu für die deutsche Wirtschaft günstigen Bedingungen geschehen sei, habe teilweise seinen Grund in den zahlreichen, meist unberufenen Kräften, die sich mit der Vermittlung solcher Kredite befaßt und durch Steigerung der Nachfrage ihren Preis in die Höhe getrieben hätten. Die naturgemäßen Vermittler ausländischer Kredite seien die deutschen Banken. Freilich dürften auch sie die Neigung, sich ihrer zu bedienen, nicht durch hohe Provisionen abschwächen. Die Passivität unserer Handelsbilanz mit rund vier Milliarden seit dem 1. Januar 1924 und die Steigerung der Devisenfonds der Reichsbank um 1,3 bis 1,5 Milliarden biete einen schematischen Anhaltspunkt für die Höhe der neu wieder hereingeströmten Auslandsdevisen. In der Verwendung dieser Auslandsdevisen sei nach den Ergebnissen der Handelsbilanz die erforderliche Wirtschaftlichkeit nicht erreicht. Es sei auch eine leider oft übersehene Frage, auf welche Weise ein einzelner Betrieb plötzlich zurückgerufene Kredite decken wolle.

Zum Schluß seiner Ausführungen wies der Reichswirtschaftsminister bei unserer schweren wirtschaftlichen Lage im Innern und nach außen auf die Notwendigkeit einer verständigen und sachlichen Zusammenarbeit des Reichswirtschaftsministeriums mit den beratenden und gesetzgebenden Körperschaften hin.

Politische Umschau

Deutsches Reich.

Die Remscheider Industrie zu den Zöllen.

wp. **Remscheid**, 15. April. Die Hauptversammlung des Gesamtverbandes der deutschen Werkzeug-Industrie ersucht die Reichsregierung, sich für den Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrags einzusetzen und hält die baldige Verabschiedung der vom Reichswirtschaftsrat schon vor Monaten beratenen sog. Kleinen Zolltarifvorlage durch die gesetzgebenden Körperschaften für einen günstigen Verlauf und erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen wie auch im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft unbedingt notwendig. Zugleich wird gebeten, die Durchsicht des Zolltarifs von 1902, die seit langem geplant ist, und für die alle Vorarbeiten längst beendigt sind, mit allen Mitteln zu fördern.

Steuerverteilungen.

wtb. **Berlin**, 15. April. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Der Innenminister gibt folgende Steuerverteilungen bekannt: a) Einkommensteuer (58 EK.-Abschlag für April): auf jeden Rechnungsanteil des abgerundeten Verteilungsschlüssels für 1924 vorbehaltlich einer späteren Angleichung an den noch nicht vorliegenden Verteilungsschlüssel für 1925; für Gemeinden 1,20, für Landkreise 0,19, für Provinzen 0,10 Rpf.; b) Dotationen (42 Dot.-Abschlag für April): Gesamtbetrag 800 000 RM. Unter Zugrundelegung der ihr bekannten Schlüsselzahlen vermag jede Gemeinde sich den ihr zustehenden Betrag zu errechnen.

Befreiung von der Hauszinssteuer.

wtb. **Berlin**, 16. April. (Tel.) Der Amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Der Minister für Volkswohlfahrt bestimmt, daß die durch Zuschüsse geförderten Landarbeiterwohnungen (Werkwohnungen, Eigenheime) nicht der Dritten Verordnung zur Durchführung der preußischen Steuernotverordnung vom 12. Juli 1924 unterliegen und daher nicht hauszinssteuerpflichtig sind. Eine Befreiung von der Hauszinssteuer durch Rückzahlung des Zuschusses in der aufgewerteten Höhe von 40 v. H. ist mithin bei Landarbeiterwohnungen nicht erforderlich.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	14. April		15. April		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	167.44	167.86	167.59	168.01	169.50
Buenos-Aires	1.597	1.601	1.600	1.604	1.78
Belgien 100 Fr.	21.13	21.19	21.13	21.19	81.00
Norwegen 100 Kr.	67.12	67.28	67.62	67.78	112.50
Dänemark 100 Kr.	77.16	77.36	77.40	77.60	112.50
Schweden 100 Kr.	113.04	113.32	113.04	113.32	112.50
Finnland 100 M.	10.76	10.60	10.56	10.60	81.00
Italien 100 Lire	17.20	17.24	17.21	17.25	81.00
England	20.075	20.115	20.077	20.127	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	21.55	21.61	21.53	21.59	81.00
Schweiz 100 Frk.	81.04	81.24	81.05	81.25	81.00
Spanien 100 Pes.	59.08	59.82	59.78	59.92	81.00
Japan	1.748	1.752	1.758	1.762	2.00
Rio de Janeiro	0.449	0.451	0.449	0.451	1.36
Wien Schill.	59.06	59.20	59.07	59.21	85.00
Prag 100 Kr.	12.43	12.47	12.45	12.49	85.00
Budapest 100 000	5.81	5.83	5.81	5.83	75.00
Sofia	3.06	3.07	3.06	3.07	81.00
Jugoslawien	6.77	6.79	6.78	6.78	81.00

Einspruchsversammlung der Reichsbankgläubiger.

wp. **Köln**, 15. April. Gestern hielt der Deutsche Reichsbankgläubiger-Verband, Ortsgruppe Köln, eine Einspruchsversammlung gegen den Aufruf der alten Reichsbanknoten ab, die so stark besucht war, daß ein Teil der Besucher im großen Saale des Gürzenich keinen Platz fand. In nahezu dreistündigen Ausführungen behandelten der 1. Vorsitzende der Reichshauptgeschäftsstelle, Bürgermeister Dr. jur. Lüth-Oschersleben, und Rechtsanwalt Dr. jur. Kruchen die Aufwertungsfrage. Es wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der von der Reichsbank volle Entschädigung für die von ihr ausgegebenen und nun für ungültig erklärten alten Reichsbanknoten, die auch jetzt noch Goldbanknoten sind, verlangt und aufs lebhafteste dagegen Einspruch erhoben wird, daß die Reichsbank, sich auf § 3 des neuen Bankgesetzes stützend, die Forderung für nichtig erklärt. Die Versammelten stehen treu und entschlossen hinter den Bestrebungen des Deutschen Reichsbankgläubiger-Verbandes und werden nicht eher ruhen, bis der an uns verübte Betrug wieder gutgemacht ist.

Evangelischer Reichselternbund.

wp. **Frankfurt**, 15. April. Heute trat hier der evangelische Reichselternbund, die Großorganisation der deutschen evang. Elternschaft, zu einer Jahrestagung zusammen, um zur schul- und kulturpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Universitätsprofessor Dr. Scheltliet, Vorsitzender des Deutschen Hochschultages, sprach über „Evangelium und deutsche Bildungseinheit". Außerdem beschäftigte sich die Tagung mit dem Stand der Reichsschulgesetzgebung, der Reform der Elternbeiräte, dem Konkordat usw. Den Abschluß bildete eine religionspädagogische Konferenz in der Universität.

Ausland.

Der König von Bulgarien von Räubern überfallen.

* **Sofia**, 15. April. Gestern vormittag halb 11 Uhr wurde auf der Straße von Orhanie ein Hofauto, in dem sich auch König Boris befand, von einer Räuberbande überfallen. Der König, der seine Geistesgegenwart nicht verlor, übernahm trotz leichter Verletzungen selbst die Wagenlenkung und kehrte nach Orhanie zurück. Dort stellte er sich an die Spitze eines Detachements von 20 Soldaten, mit dem er die Verfolgung der Straßenräuber aufnahm. Es gelang, sie zu verjagen, und der König kam wohlbehalten in Sofia an, während das Militär die Weiterverfolgung der Banditen fortsetzte. Bei dem Ueberfall auf das Auto des Königs wurden ein Mitglied des Königshofes und ein Hofbediensteter erschossen. In der Sobranje herrschte ungeheurer Jubel, als Ministerpräsident Zankoff dem versammelten Hause von dem mißglückten Ueberfall und von der mutigen Haltung des Königs Mitteilung machte.

Von einem anderen Attentat wird noch berichtet: Wie aus Sofia gemeldet wurde, ist der demokratische Abgeordnete und General der Reserve, Costa Georgieff, gestern abend vor seiner Wohnung auf offener Straße von einem unbekannt entkommenen Täter erschossen worden.

Die Nachrichten über Attentate auf politisch prominente Persönlichkeiten Bulgariens häufen sich. Die kommunistische Agitation, die mit wüstestem Terror einhergeht, schlägt dem Lande tiefe Wunden. Das Volk zerfällt politisch in zwei Hälften: Auf der einen Seite die Kommunisten und die extremen Bauern, auf der andern Seite die bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie und die gemäßigten Landwirte. Man behauptet, daß die Autorität des Staates in den letzten Wochen wieder fester gefügt sei. Die Nachricht von dem Attentat beleuchtet aber aufs neue den heftigen Kampf, der in Bulgarien dauernd geführt wird.

Man kann nicht gut annehmen, daß die Bande, die dem Kraftwagen aufgelauert hat, nur Absichten auf das Automobil hatte; die Wahrscheinlichkeit spricht wohl dafür, daß der Anschlag dem König gegolten. Der junge König Boris ist am 30. Januar 1894 aus der ersten Ehe des Zaren Ferdinand entsprossen. Er erfreut sich großer Beliebtheit im Volke und hat sich sowohl in den innerpolitischen Krisen wie in den aus Mazedonien herüberspielenden Wirrnissen immer recht klug benommen.

Große Kundgebungen in Sofia.

wtb **Sofia**, 16. April. (Tel.) Meldung der bulg. Tel.-Agentur. Nach einem Dankgottesdienst fand gestern eine großartige Kundgebung statt, wie sie die Hauptstadt noch nicht gesehen hat. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge erwies dem Könige, der auf dem Balkon erschien, ihre Sympathie durch begeisterte Zurufe. Der Vorbeimarsch dauerte zwei Stunden. An der Spitze des Zuges marschierte der Ministerpräsident, die Mitglieder des Kabinetts und der Kammerpräsident.

Zur Reichspräsidentenwahl.

Ein Aufruf des Reichsblocks an die Jugend.

hb **Berlin**, 15. April. Der Reichsblock erläßt folgenden Aufruf:

„Auf zum Reichswandertag am 19. April, deutsche Jugend in Stadt und Land! Das Opfer, das der ehrwürdige Feldmarschall Hindenburg mit der Annahme der Kandidatur zum Reichspräsidenten dem deutschen Volke gebracht hat, gilt vor allem auch dir, deutsche Jugend. Deine Zukunft soll sich in einem reineren, besseren deutschen Leben entwickeln, als es dir die Zeit der letzten Jahre mit ihrer Zerrissenheit und Korruption geboten hat. Für dich vor allem will Hindenburg die Ruhe seines Feierabends hingeben. Sein Opfermut muß uns wird diese deutscheste Tat deines Heldenvorbildes in ihrer ganzen Größe ermessen. Darum muß der letzte Sonntag vor der Wahl im Zeichen des Wollens der deutschen Jugend für ihren Vater Hindenburg stehen. Ihr deutsche Knaben und deutsche Mädels, Männer und Frauen der nationalen Bewegung in deutschen Landen insonnen, sollen sie mit ihren Fahnen und Bannern, mit Lautenklang und Liederklang hinauswandern auf Dörfer und Gehöfte, durch die Straßen der Städte und ihren hellen Begeisterungsruf an jedes noch so zerstreute deutsche Herz klingen lassen: „wir wollen unseren Vater Hindenburg als Führer des Volkes an der höchsten Spitze, denn die deutsche Jugend will Ehrfurcht und Liebe empfinden zum Führer des deutschen Volkes. Zeit unserem Vater Hindenburg!"

Für die Wahl Hindenburgs.

hb **Berlin**, 15. April. Der Reichsblock teilt mit, daß eine persönliche Propagandareise des Generalfeldmarschalls von Hindenburg nicht beabsichtigt sei. Es würden mehrere große Kundgebungen stattfinden, über die noch näheres mitgeteilt werde.

Eine Rede Hindenburgs.

wtb **Berlin**, 15. April. (Tel.) Vom Reichsblock wird mitgeteilt: Am Sonntagabend findet in Hannover ein Empfang statt, zu dem der Reichsblock Vertreter der ausländischen und inländischen Presse und Vertreter der Wahlkreisausschüsse in großem Umfange einladen wird. Bei diesem Empfang wird Hindenburg eine politische Rede halten.

Braun für Marx.

hb **Berlin**, 15. April. Der preußische Ministerpräsident Otto Braun, im ersten Wahlgang am 29. März dem Präsidentschaftskandidat der Sozialdemokratie, tritt in einem Aufruf an seine Wähler für die Wahl von Wilhelm Marx ein.

Dr. Marx in Stettin.

wtb **Stettin**, 15. April. (Tel.) In seiner heutigen Wahlrede betonte Reichskanzler a. D. Marx insbesondere die Zusammenfassung der politischen religiösen Kräfte des deutschen Volkes für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Die Weimarer Verfassung gewährleiste volle Glaubens- und Gewissensfreiheit und ungehörte Religionsausübung; sie bestimme ferner, daß der Genuß der Staatsbürgerrechte, sowie die Zulassung zu den öffentlichen Aemtern unabhängig von dem religiösen Bekenntnis ist. Diese Bestimmungen entsprächen dem von ihm stets betonten Grundsatz der bürgerlichen Toleranz; sie müsse mit peinlicher Sorgfalt gewahrt werden, ihre Innehaltung bleibe die Voraussetzung für das friedliche Nebeneinanderleben der Konfessionen.

Die französische Krise.

Painlevé übernimmt die Kabinettsbildung.

wtb. **Paris**, 15. April. (Tel.) Eine Abordnung des Nationalrates der Sozialisten hat unter Führung des Abgeordneten Leon Blum Kammerpräsident Painlevé aufgesucht. Kammerpräsident Painlevé hat die Abordnung gefragt, ob die Sozialistische Partei geneigt wäre, ihm im Falle, daß er die Kabinettsbildung übernähme, ihre Mitarbeit zu gewähren wie die, die sie Herriot gewährt habe. Die Abordnung habe geantwortet, daß die Sozialisten ohne effektiv an der Regierung teilzunehmen, entschlossen seien, ihm gegenüber die Unterstützungspolitik fortzusetzen.

wtb Paris, 15. April. (Tel.) Um 4 Uhr hat Kammerpräsident Painlevé dem Präsidenten der Republik mitgeteilt, daß er die Bildung eines Kabinetts übernehmen werde. Vertretern der Presse erklärte Painlevé, daß er nicht vor heute abend 10 Uhr im Elysee erscheinen werde, um über die Ergebnisse seiner Bemühungen Bericht zu erstatten. Jedenfalls werde er aber heute abend noch nicht in der Lage sein, die Zusammensetzung des zukünftigen Ministeriums bekanntzugeben.

Paul Painlevé ist am 5. Dezember 1863 in Paris geboren. Er ist von Beruf Mathematiker und hat sich als solcher auch außerhalb seines Landes einen Namen gemacht. Politisch trat er erstmals während des Krieges als Unterrichtsminister im Kabinett Briand hervor, und dann 1917 als Kriegsminister im Kabinett Ribot. Im September des gleichen Jahres trat er selbst an die Spitze eines Kabinetts, das sich jedoch nur bis zum 13. November hielt und dann infolge allgemeiner Mißstimmung über die bis dahin mangelhaften Ergebnisse des Krieges fiel. An Painlevés Stelle trat Clemenceau, der nun mit rücksichtsloser Entschlossenheit, namentlich im Innern, vorging. Nach dem Kriege wurde Painlevé zwar wieder für das Seine-Departement in die Kammer gewählt, trat aber zunächst nicht weiter hervor, bis er nach den Wahlen von 1924 am 4. Juni zum Kammerpräsidenten gewählt wurde. Nach dem unmittelbar folgenden Sturz des Präsidenten der Republik Millerand durch die Linksparteien kandidierte er als dessen Nachfolger, unterlag aber unerwartet dem vom Senat bevorzugten Präsidenten des Senats Doumergue, der 515 Stimmen gegen nur 310 für Painlevé erhielt.

Der Tschekaprozeß.

wtb **Leipzig**, 15. April. (Tel.) Der 11. Verhandlungstag bringt vormittags das Plaidoyer des Rechtsanwalts Marschner für den Angeklagten Skoblewski. Er kommt zu dem Schluß, daß Skoblewski freizusprechen sei, weil in keiner Beziehung ein schuldiger Schuldbeweis erbracht sei. Eine Verurteilung Skoblewskis einzig auf die Angaben Neumanns zu gründen, sei nicht angängig. Neumann sei nur ein Angeklagter mit dem Bedürfnis, sich zu entlasten und durchaus kein Wahrheitsfanatiker. Neumann sei ein Charakter, der durchaus keiner Entlastung bedürfte. Alle Beweismittel hätten in der Verhandlung sich als untauglich erwiesen. Während eines Teiles seiner Ausführungen wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

In der Nachmittagssitzung beantragte Rechtsanwalt Goldstein in bezug auf den Angeklagten König, das Verfahren einzustellen, da die Anklage bereits durch das frühere Verfahren und die Verurteilung Königs wegen Sprengstoffdelikts erledigt sei. In zweiter Linie hat er um Freisprechung in den Fällen Wolf und Schlotter und um milde Beurteilung im Falle Wegel.

Die nächste Sitzung ist am Donnerstag um 9 Uhr.

Der Barmat-Ausschuß des Reichstags

wtb. **Berlin**, 15. April. (Tel.) Im Reichstagsausschuß zur Untersuchung des Falles Barmat-Kutisker sagte Direktor Vetter vom Hotel Bristol aus Barmat habe von 1921 bis 1923 im Hotel gewohnt und in dieser Zeit zweimal größere Festessen gegeben, an denen nach des Direktors Kenntnis Polizeipräsident Richter und der Abgeordnete Heilmann teilnahmen, die auch fast täglich bei Barmat waren. Direktor Schneider vom Zentralhotel bekundet, Barmat wohnte 1919 etwa zwei Wochen im Zentralhotel und habe keinen größeren Aufwand getrieben als andere Ausländer. Nur einmal gab Barmat im Zentralhotel ein Abendessen, an dem neben verschiedenen englischen und holländischen Sozialisten die Abgeordneten Hermann Müller, Heilmann und Wels teilnahmen. Regierungspräsident Huber, zur fraglichen Zeit Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, bekundet über die im Herbst 1920 zwischen Vertretern des Reichswirtschaftsministeriums und der Amexima stattgehabten Besprechungen, daß eines Tages zwei Herren Barmat bei ihm vorstellig wurden. Er habe darauf einige Vertreter der Reichsstelle herbeigebeten, die das Anliegen der Barmats verhandeln sollten. Später verwandte sich auch Reichskanzler a. D. Bauer, der damals nicht mehr Reichskanzler war, bei ihm für Barmat. Ob Bauer als Vertreter der Amexima auftrat, weiß der Zeuge nicht. Der Zeuge Henl wird darüber vernommen, ob der damalige Vorsitzende des diktatorischen Ausschusses, Direktor Pritschow, während der Kriegszeit mit Provisionen an Lieferungen beteiligt war. Der Zeuge bekundet, er habe von dem Kaufmann Volker gehört, daß Pritschow in dieser Zeit einmal eine Provision von 10 000 Dollar erhielt.

Der Ausschuß vertagte sich auf morgen vormittag.

wtb. **Berlin**, 15. April. (Tel.) Im Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Kreditkassäre Barmat-Kutisker teilte der Vorsitzende Sänger heute bei der Eröffnung der ersten Sitzung nach der Osterpause mit, daß nach einer Vereinbarung mit dem Landgerichtspräsidenten am kommenden Freitag und Samstag im großen Schwurgerichtssaal in öffentlicher Sitzung Justizrat Barmat durch den Untersuchungsausschuß vernommen werden soll.

Versorgung der Kriegsbeschädigten.

wtb. **Berlin**, 16. April. (Tel.) Der Zentralverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen in Berlin teilt mit, daß die Versorgungsgebührnisse nach dem Reichsversorgungsgesetz mit Wirkung vom 1. April um 3 Prozent auf 18 v. H. erhöht wurden. Da bei Zahlung der Versorgungsgebührnisse für April nur die bisher geltende Rentenerhöhung um 15 v. H. berücksichtigt wurde, wird bei Zahlung der Versorgungsgebührnisse für Mai ein Ausgleich vorgenommen. Demzufolge werden einmalig 21 v. H. zur Auszahlung kommen. Die Fürsorgestellen können bei Zahlung der Zusatzrente Mitte April die Rentenerhöhung nicht mehr berücksichtigen; darum wird bei Zahlung der Zusatzrente Mitte April noch der bisherige Satz von 15 v. H. zugrunde gelegt. Die Nachzahlung um 3 v. H. wird bei Zahlung der Zusatzrente Mitte Mai mit den laufenden Bezügen verbunden. Diese Rentenerhöhung gilt auch für reichsdeutsche Rentenempfänger im Auslande, die die Versorgungsgebührnisse in fremder Währung erhalten.

Arbeitsfragen.

Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

hb **Berlin**, 15. April. Die vom Reichsarbeitsministerium in Aussicht gestellten Einigungsverhandlungen zur Lohnfrage im Ruhrbergbau werden am 22. April im Reichsarbeitsministerium in Berlin beginnen. Ein früherer Zeitpunkt war durch die ausgedehnten Syndikatsverhandlungen des Zechenverbandes nicht möglich.

Lohnbewegung in der Breslauer Metallindustrie.

wtb. **Breslau**, 15. April. Die schon seit langer Zeit in der Arbeiterschaft der Breslauer Metallindustrie im Gang befindliche Lohnbewegung hat heute zu Arbeitsniederlegungen geführt und zwar haben 50 Dreher der Eisengießerei und Maschinenfabrik J. Kemna und etwa 30 Former der Aktiengesellschaft H. Meinecke die Arbeit niedergelegt. Der Volkswacht zufolge sind auch die Modelltischler der Metallbetriebe in den Streik getreten. Die Kupferschmiede stehen schon einige Tage im Streik.

Massenmörder Haarmann hingerichtet.

wtb. **Hannover**, 15. April. Heute morgen um 6 Uhr wurde durch den Scharfrichter Gröper aus Magdeburg der Massenmörder Fritz Haarmann, der durch Urteil vom 19. Dezember 1924 wegen vielfachen Mordes zum Tode verurteilt worden war, im hiesigen Gerichtsgefängnis hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte durch das Fallbeil. Damit hat eins der größten Scheusale der Kriminalgeschichte sein Leben geendet. Sein Komplice Grans, der ebenfalls zum Tode verurteilt worden war, ist in das Zuchthaus in Lüneburg übergeführt worden. Er soll dort den Entscheid abwarten, ob seinem Revisions-Einspruch gegen das Urteil stattgegeben wird. Anfänglich hieß es, Haarmann müsse in dem eventuellen erneuten Verfahren gegen Grans als Zeuge auftreten. Anscheinend hat man aber darauf verzichten zu können geglaubt und ihn jetzt endlich seinem Henker überliefert.

Brände und Explosionen.

* **Gelsenkirchen**, 15. April. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch entstand um halb 4 Uhr morgens im Druckereineubau des sozialdemokratischen Gelsenkirchener „Volkswillen" ein Brand. Die Hausbewohner wurden durch einen heftigen Knall geweckt. Aus den Parterreräumen des Druckereigebäudes loderte eine mächtige Flamme empor. Das ganze Untergeschoß war in dichten Rauch gehüllt. Die sofort unternommenen Löscharbeiten wurden von der Feuerwehr beendet. Wertvolle Druckereimaschinen und mehrere Tigeldruckpressen sind schwer beschädigt. Mit Mühe gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Das Wolff-Büro übermittelt eine Blättermeldung, die besagt, es werde Brandstiftung durch politische Gegner mittels Anzünden von Benzinbehältern vermutet.

* **Frankfurt a. M.**, 15. April. Im Lager einer Frankfurter Firma geschah gestern früh eine Explosion, durch die ein Arbeiter getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Die Firma verwertete u. a. Rohre, die zum Entladen von Munition auf den Munitionswerkstätten Kelsterbach gebraucht wurden. Einige dieser Rohre waren nicht vorschriftsmäßig entladen; denn als in der Nähe ein Arbeiter eine größere autogene Schweißung vornahm und Funken auf die Rohre flogen, explodierten die nicht entfernten Pulvermassen und rissen die Rohre auseinander.

wtb **Hannover**, 15. April. (Tel.) In der Filiale der Kautschuk- und Guttapercha-Comp. in Seelze explodierte heute nach einer Meldung des Hannover-Kuriers auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise ein Säurekessel. Die Explosion war so heftig, daß ein Stück der Mauer herausgerissen und fortgeschleudert wurde. Eiserne Träger wurden verbogen und das Dach durch den Luftdruck etwa 10 bis 15 Meter hoch geschleudert. In dem Raum waren zwei Arbeiter beschäftigt. Diese konnten nur als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden. Weitere Unfälle sind nicht vorgekommen.

wp. **Berlin**, 15. April. Gestern abend brach in einem Cafehause am Koltbuser Tor ein Dachstuhlbrand aus, der mit derartiger Geschwindigkeit um sich griff, daß auch die benachbarten Häuser gefährdet wurden. Als die Feuerwehr eintraf, schlugen bereits die Flammen aus allen Dachluken heraus. Die Feuerwehr hatte bei der Löschung infolge der Hitze und des starken Qualmes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Nach 1½stündiger Arbeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Ein 65 Jahre alter Mann wurde in seiner im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung bewußtlos aufgefunden und mit einer schweren Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht. Der Schaden ist außerordentlich groß. In den Bodenräumen lagerndes Möbelmaterial wurde vollständig vernichtet. Auch haben die Wohnungen in den obern Stockwerken durch die Wassermengen stark gelitten.

wp. **Berlin**, 15. April. In Strejow bei Kamnin wurden durch Feuer auf zwei Gutshöfen acht Gebäude vernichtet. Neben großen Mengen an Futtervorräten und landwirtschaftlichen Maschinen verbrannten drei Pferde und 61 Rinder. Auch in Grünerdsbagen im Kreise Franzburg wurden fünf Gebäude eingeäschert.

wtb **Hamburg**, 15. April. (Tel.) In einem an der Straße Große Bleichen belegenen großen Büro im Geschäftshause Kaufmannshaus brach heute nachmittag gegen 5½ Uhr Großfeuer aus. Der Brand entstand in den Pack- und Lagerräumen der Niederlassung der Bergmann Elektrizitäts-A.-G., Berlin. Durch den Lichtschacht drang das Feuer sehr rasch bis in die oberen Stockwerke. Infolge der starken Rauchentwicklung konnte eine Anzahl Personen nicht mehr über die Treppen ins Freie gelangen und mußte von der Feuerwehr von den Giebeln des dritten und vierten Stockwerks mit Hilfe von Leitern geborgen werden. Es gelang der Feuerwehr, die mit elf Rohren am Brandplatze erschien, bis gegen 8 Uhr abends das Feuer größtenteils niederzukämpfen. Vor allem konnte sie rechtzeitig das in dem betroffenen Flügel lagernde Benzin und ein Filmlager vor dem Feuer schützen. Personen kamen nicht zu Schaden. Der angerichtete Feuer- und Wasserschaden dürfte sehr beträchtlich sein.

Aus Nah u. Fern.

Unregelmäßigkeiten im städtischen Tiefbauamt.

wp. **Düsseldorf**, 15. April. Im Verlaufe von Untersuchungen, die sich gegen einige Beamte des städtischen Tiefbauamtes richteten, ist der Stadtbaurat Hellmuth wegen Verdunkelungsgefahr in Haft genommen worden.

Aufgehobene Autosperre.

wp. **Köln**, 15. April. Die Autosperre an den Sonntagen ist seitens des Herrn Regierungspräsidenten mit sofortiger Wirkung vorläufig aufgehoben worden.

Pferdeschauen in der Rheinprovinz im Jahre 1925.

wp. **Bonn**, 15. April. Für das Jahr 1925 sind bis jetzt folgende Pferde- und Fohlenschauen festgesetzt: 28. Mai: Winnekendonk; 3. Juni: Neuß; 4. Juni: Alsdorf-Kessel; 8. Juni: Bergheim; 9. Juni: a) Grevenbroich, b) Calcum; 10. Juni: Krefeld; 12. Juni: Köln; 13. Juni: Heiligenhaus; 16. Juni: Bram-Borghees; 18. Juni: Krauenburg; 24. Juni: a) Gladbach, b) Hinsbeck; 25. Juni: Erpel; 27. Juni: Mülheim-Ruhr; 30. Juni: a) Erkelenz, b) Düllen; 1. Juli: a) Mörs, b) Essen-Bredeney; 2. Juli: a) Dinslaken, b) Düsseldorf-Rath, c) Xanten; 3. Juli: Opladen; 4. Juli: a) Cleve, b) Wickrath; 9. Juli: Neumühl; 10., 11. und 12. Juli: Provinzial-Pferdeausstellung in Köln; 13. Juli: Bitburg; 15. Juli: Prüm; 18. Juli: Wülfrath; 19. Juli: Metlmann; 20. Juli: Laurensberg; 23. Juli: Weeze; 18. September: Merzig; 19. September: Ronsdorf.

Verbrannt.

wp. **Heinsberg**, 15. April. Ein Arbeiter der Glanzstoff-Fabrik Oberbruch hatte Ende voriger Woche in der Fabrik seinen Arbeitsrock mit einer leicht brennenden Flüssigkeit gereinigt. Auf der Heimfahrt kam ein Mitarbeiter dem Rocke mit einem brennenden Streichholze zu nahe. Sofort stand das Kleidungsstück in hellen Flammen, wodurch der Arbeiter so schwere Brandwunden erlitt, daß er schon am folgenden Tage im hiesigen Krankenhause starb.

Von der Eisenbahn tödlich überfahren.

wp. **Dahlhausen**, 15. April. Die 21jährige Büroangestellte Steinmeyer wurde hier, als sie in Begleitung ihrer Schwester und mehrerer Verwandten den Eisenbahnübergang überschreiten wollte, von einer heranbrausenden Lokomotive erfaßt und einige Meter mitgeschleift, was den sofortigen Tod der St. zur Folge hatte.

Autounfall.

wp **Bochum**, 15. April. Gestern abend fuhr ein von Dorsten kommendes, in rasender Fahrt befindliches Auto auf der Landstraße Kirchhellen-Grafenwald bei einer Biegung gegen einen Baum, wobei der Wagen zertrümmert wurde. Die drei Insassen, ein Arzt, seine Gattin und ein Kind, erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen, während der Wagenführer schwere Quetschungen davontrug.

Straßenräuber im Auto.

wp. **Mitteliberbach**, 15. April. Ein schwerer Raubüberfall wurde am Karfreitag nachts gegen 1 Uhr auf dem Wege zwischen Welleweiler und unserem Orte an dem ledigen Bergmann Ludwig Gerhardt von hier verübt. Aus einem Auto sprangen vier Männer und schlugen den Ahnungslosen nieder, so daß er mit schweren Schädel- und Gesichtsverletzungen liegen blieb. Dem Ueberfallenen wurde seine ganze Barschaft geraubt.

Selbstmord eines Arzt-Ehepaares.

* **Frankfurt a. M.**, 14. April. In Frankfurt am Main hat sich der 48 Jahre alte Professor der Medizin Dr. Demeter v. Tabora zusammen mit seiner Gattin vergiftet. Prof. v. Tabora, der im Jahre 1919 aus Straßburg ausgewiesen worden war und es verstanden hatte, sich in Frankfurt wieder eine sehr gutgehende Praxis zu schaffen, litt an einem unheilbaren Leiden, das in ihm den Entschluß reifen ließ, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Anscheinend hat sich seine Frau entschlossen, dem Gatten in den Tod zu folgen. Das Ehepaar hatte eine große Anzahl von Blumenspenden, die dem als Patienten aus dem Krankenhause eben zurückgekehrten Arzt ins Haus geschickt worden waren, im Schlafzimmer zusammengetragen. Inmitten dieser Blumen fand man am nächsten Morgen die Leichen. Frau v. Tabora, eine geborene Schroch, entstammte einer bekannten Schauspielerfamilie und war früher selbst als Bühnenkünstlerin tätig.

Zwei Kinder verbrannt.

wtb. **Hamburg**, 15. April. (Tel.) Nach einer Meldung aus der holsteinischen Stadt Itzehoe sind dort in der Nacht bei einem Großfeuer die beiden 12- und 13jährigen Kinder des Kraftwagenführers Wegener verbrannt; die Ehefrau wurde gerettet.

Auf einer Rutschbahn verunglückt.

pw. **Berlin**, 15. April. Auf einem Rummelplatz in Potsdam drang gestern einem Studenten beim Hinabgleiten auf einer Rutschbahn ein großer Holzsplitter so tief in den Oberschenkel ein, daß die Spitze des Splitters an der Hüfte herausstam. Der Verunglückte wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Die Rutschbahn wurde sofort polizeilich geschlossen.

Kampf mit einer Bärin in den Abruzzen.

wtb. **Rom**, 16. April. (Tel.) In dem neuen Nationalpark in Valle Longo in den Abbruzzen fand man vor kurzem die Spur einer großen Bärin, die geworfen hatte. Es wurde eine Expedition ausgerüstet, um sich der Jungen zu bemächtigen. Es mußte erst eine 3 Meter hohe Schneewand weggeschaufelt werden, ehe man zu der Lagerstätte des Tieres gelangen konnte. Die Expedition wurde dabei von der Bärin angegriffen, die einen Teilnehmer packte und in einen vereisten Wasserlauf warf. Infolge der Schüsse der anderen Teilnehmer flüchtete die Bärin. Die Jungen wurden gefangen und dem Zoologischen Garten in Rom geschenkt.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3!

Heimatklänge.



Hinterm Pflug.

Der Acker dampft im Morgenlicht.
Blinkende Pflugschar die Scholle bricht.
Mit nickenden Köpfen die Pferde im Strang.
Und über uns der Lerche Sang.
Am Pflugarm die harte, gebräunte Hand,
Mein Acker, du teures Heimatland!

Felix Burkhardt.

Merkspruch.

Wackrer heimatlicher Grobheit
setze deine Stirn entgegen;
artigen Leutseligkeiten
gehe schweigend aus den Wegen.

Theodor Storm.

Westfälischer Sagenkranz.



Der Martinshahn in Minden.

Auf dem Martiniturm in Minden wird jeden Abend um 10 Uhr mit der Glocke geläutet, was der Stadt gleichsam ein Zeichen zum Schlafengehen ist. Man sagt dann: „Der Martinshahn kräht, es ist Zeit zu Bett!" Eine Sage erzählt, daß zwei alte Mindener Jungfrauen, die sich eines Abends einmal verirrt, aber durch einen entfernten Glockenton wieder zurückgefunden, zum Dank für ihre Rettung und zur Verhütung ähnlicher Unglücksfälle ein Kapital ausgesetzt hätten, daß an jedem Abend um 10 Uhr das Geläute stattfindet.

Der Schloßberg bei Winterberg.

Aus: Westfalens Sagenbuch.

Nicht weit von Winterberg liegt der Schloßberg, auf dem sich in alter Zeit eine Ritterburg befand. Sie ist aber schon lange zerstört und nur die Gräben und ein Mauerstück wissen noch aus jenen Tagen zu erzählen. Von dem malerischen Tale der Heile aus führte vor Zeiten eine Tür in das Berginnere. Ein Mann aus Winterberg, der sich durch Unterbreiten eines roten Tuches unter ein Spechtsnest eine Springwurzel verschafft hatte, ist hier einmal in den Berg gegangen. Da kam er in ein großes Gewölbe, wo Gold und Silber in großen Haufen aufgespeichert lag. An einem Tische saß eine weiße Jungfrau, die ihm sagte, er möge nur von dem Gold und Silber nehmen, soviel er nur wolle. Das hat er gern getan. Als es ihn aber wohl genug dünkte und er hat wieder fortgehen wollen, hat das Mädchen ihm zugerufen: „Vergiß das Beste nicht!" Da hat der Mann geglaubt, er solle noch mehr Gold nehmen, und hat in die Taschen hineingesteckt, was er eben tragen konnte. Die Jungfrau aber meinte die Springwurzel, die er beim Kommen auf den Tisch gelegt hatte. Kaum hat er deshalb einen Fuß aus der Türe gesetzt, so ist diese plötzlich hinter ihm zugefallen und hat ihm die Ferse abgeklemmt.

Ein Kind aus dem nahen Küstelberg ist, als es acht Jahre alt war, einmal in den Schloßberg gegangen und erst als achtzehnjähriges Mädchen herausgekommen.

—:—

Entschließung des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes.

Die am 13. März zu einem Lehrgang in Hannover versammelten Frauen des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes sehen in der Erstarkung des deutschen und christlichen Gedankens in unserem Volke die einzige Gewähr für einen Wiederaufstieg Deutschlands. Sie sind entschlossen, alle Kräfte einzusetzen für die Festigung des evangelischen Bewußtseins, für die Pflege geistigen Lebens, für die Gesundung der sittlichen Verhältnisse, für die Hebung der sozialen Wohlfahrt in unserem Volke. Sie werden nie vergessen, was unsere deutschen Volksgenossen in den abgetretenen und besetzten Gebieten für das Vaterland leiden und tun. Sie sind überzeugt, daß es Pflicht jeder bewußt deutschen Frau ist, mit allem Ernst für die Bekämpfung des uns im Versailler-Vertrag aufgezwungenen Schuldbekenntnisses einzutreten und sind fest entschlossen, systematisch dafür zu arbeiten. Sie sehen in der Aufklärung über diese Frage einen wichtigen Dienst der Frauen an unserem Vaterland.

—:—

Die Theologische Schule in Bethel

im Jahre 1905 von Pastor von Bodelschwingh gegründet, kann jetzt auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Ursprünglich gedacht als Vorbereitung von Abiturienten des humanistischen Gymnasiums auf das Universitätsstudium, erweiterte sie sich nach und nach, so daß sie beim Reformationsjubiläum 1917 von der Universität Halle ausdrücklich als „freundliche Gehilfin" ihrer eigenen Arbeit an den jüngsten wie ältesten Theologen, als eine Schule zur Vorbereitung auf das eigentliche akademische Studium und zur Hinausleitung aus ihm in das pfarramtliche Leben mit den vielen neuen Aufgaben, die unsern evangelischen Gemeinden gestellt sind", bezeichnet wurde. Die Theologische Schule will eine Arbeitsgemeinschaft sein. Sie hat darum keine Vorlesungen mit pythagoräischem Schweigen der Zuhörer, sondern Uebungen, in denen das Recht der freien Frage und Aussprache besteht, und deren Besuch den Schülern natürlich zur Pflicht gemacht wird. Neben den Dozenturen für Altes und Neues Testament sind solche für biblische Systematik und praktische Theologie errichtet. Außerdem gründeten die deutschen Missionsgesellschaften gemeinsam einen Lehrstuhl für Religions- und Missionskunde. Ferner ist jetzt ein Dozent für Kirchengeschichte gewonnen worden. Für die Schüler, die die zum theologischen Studium unerläßlichen alten Sprachen nicht beherrschen, sind besondere Kurse für Latein, Griechisch, Hebräisch und Arabisch eingerichtet. Das Sommersemester beginnt am 25. April und endigt am 31. Juli. Der Leiter der Anstalt ist Pastor Jaeger aus Bethel. An ihn sind alle Anfragen zwecks Aufnahme zu richten. Lehrpläne sind bei ihm zu erhalten.

—:—

Ein Komma zu viel.

Von Heinz Jaeger-Zeitz.

— Haben Sie noch eine Beschwerde oder einen Wunsch? fragte der Gefängnisdirektor und schaute den zu entlassenden Sträfling Heinrich Walter prüfend an. Der sagte fest und bestimmt:

Nein, Herr Direktor.

— Ich sehe auf Ihrem Entlassungsschein unter Ihrem Vornamen auch „Ehrenwert" —

Walter nickte:

Meine Mutter nannte mich immer so. Hat mir aber kein Glück gebracht, der Name.

— Warum? unterbrach ihn der Direktor, lag es nicht an Ihnen selbst? Warum — machten Sie Ihrem Namen nicht immer Ehre? Vor allen Dingen — sich selbst gegenüber? Versuchen Sie es doch einmal. Ihr Vergehen war ja nicht das Schlimmste. Ich habe nur den einen Wunsch für Sie: daß ich Sie nicht wiedersehe! Sie können wieder festen Boden unter die Füße bekommen, wenn Sie nur wollen. Hier war Ihre Führung jedenfalls musterhaft! Also leben Sie wohl!

Walter brannte die Scham in der Seele. Ja, wenn irgendeiner mit ihm vor jenem törichten Diebstahl so gesprochen hätte — aber so —. Doch der Direktor hatte recht: vielleicht konnte noch alles gut werden. Und unverdrossen nahm er den Weg zwischen die Füße, fragte hier und dort nach Arbeit — aber stets war die erste Frage: Haben Sie Zeugnisse? und woher sollte er, der soeben seine sechs Monate verbüßt hatte, Zeugnisse herbekommen?

Zuerst machte er, wenn er um Arbeit fragte, keinen Hehl daraus, daß er im Gefängnis gesessen habe, sich aber bessern wolle — umsonst! Man warf ihm die Tür vor der Nase zu. Einen, der im Gefängnis gesessen? Nie und nimmer — mitleidige Seelen gaben ihm wohl hier und da etwas zu essen, aber das war auch alles. Da faßte ihn von neuem Verzweiflung. Wie kann ein Mensch wieder ehrlich werden, wenn ihn die anderen zurückstoßen? Und Trotz begann sich in seiner Seele einzunisten, Zorn beflügelte seine Schritte.

Es war am Nachmittag, als er in die Nähe eines großen Landgutes kam, das einen freundlichen Eindruck auf ihn machte, so daß er noch einmal sein Glück versuchen wollte. Wie er noch so sinnend dastand, hörte er plötzlich hinter sich eine spöttische Stimme:

Es hat keinen Zweck, junger Mann; von außen kommen Sie dem Hof schlecht bei. Drei Wachhunde und außerdem liegen Alarmdrähte und Klingeln

Peinlich berührt, wandte sich Walter um und sah sich einem Manne nahe den Fünfzigern gegenüber, von hohem Wuchs, mit frischem gebräuntem Gesich. Walter musterte ihn von oben bis unten.

Daneben getroffen. Ich suche andere Arbeit —

Der andere, ohne den Blick zu senken:

So? Das träfe sich gut. Haben Sie eine Ahnung von Benz-Wagen? Ich habe meinen Mercedes gestern zum Teufel gefahren und zur Reparatur gegeben. Dafür hat man mir einen andern Wagen gegeben, der auch nicht voran will.

— Kann ich ihn mal sehen? fragte Walter. Er war mit fast allen Reparaturen vertraut, denn früher hatte er lange Zeit selbst gefahren. Er untersuchte den Motor, ließ sich das Handwerkszeug geben, und es dauerte nicht lange, so war alles in Ordnung. Er kurbelte den Motor an und bat den Besitzer einzusteigen.

— Wohin soll ich Sie fahren?

Der andere lächelte:

Einmal um mein Gut herum und dann vor das Haupttor.

Walter erschrak ein wenig. Also das war der Gutsherr selber — er nahm am Steuer Platz und fuhr um das Gut herum. Dann brachte er den Wagen vor dem Tor zum Stehen.

Als der Gutsbesitzer aussitieg und in die Tasche faßte, um Walter zu entlohnen, fragte dieser mit Selbstbewußtsein:

Wann soll ich morgen früh vorfahren?

— Donnerwetter, Sie sind nicht auf den Mund gefallen. Gewiß — ich brauche jemand, aber —

— Und ich brauche Beschäftigung

— Wie heißen Sie?

Walter zögerte, aber nur eine Sekunde:

Heinrich Walter.

— Haben Sie Zeugnisse?

— Nein.

Angstvoll überwachte Walter das Gesicht des anderen; der überlegte.

— Bringen Sie den Wagen in die Garage und kommen Sie auf mein Zimmer. Wir wollen die Sache besprechen.

Bald saß Walter dem Gutsbesitzer in dessen Arbeitszimmer gegenüber.

— Also, begann dieser, Zeugnisse haben Sie nicht. Können Sie mir nicht jemand nennen, der für Sie gutsagt?

Walter überlegte. Der Gefängnisdirektor war immer freundlich zu ihm gewesen, warum sollte er sich nicht auf ihn berufen? Und so sagte er:

Direktor Falkenstein in Eberswalde.

— Direktor Wilhelm Falkenstein? Das ist ja großartig. Das läßt sich hören. Er ist ein alter Schulfreund von mir. Ich werde ihm heute Abend noch schreiben, er soll mir Auskunft drahten. Morgen früh kann die Antwort hier sein. Lassen Sie sich vom Verwalter das Nachtlager anweisen.

Damit entließ der Gutsbesitzer Walter Bröger den Heinrich Walter.

Als er am nächsten Morgen in die Garage kam, war Walter schon drei Stunden am Werk. Alles blinkte und blitzte, der Wagen war in Ordnung, und Bröger freute sich aufrichtig über die Geschicklichkeit, mit der Walter die Arbeit anfaßte.

Da kam der Depeschenbote des Weges und überbrachte Bröger ein Telegramm. Walters

---

Die Perle des Schwarzwaldes

Roman von Eduard Wagner.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Wie kann ich das wissen?" erwiderte Lady Trevor, insgeheim aufatmend, daß scheinbar nicht mehr entdeckt war. „Sie hatte ihre Dienerin bei sich und ging nach Grevcourt, wie ich annahm und wie es zwischen uns verabredet war. Allein dort ist sie nicht angekommen."

„Wo ist ihre frühere Heimat?" forschte der Marquis eindringlich.

„Ich weiß es nicht," antwortete Lady Trevor, die ihre Fassung vollständig wiedererlangt hatte, da sie sah, daß noch nicht alles verloren, und daß ihr eigentliches Geheimnis noch unverraten war. „Ich habe nicht die Gewohnheit, die Leute, welche ich in meine Dienste nehme, auszuforschen. Madame Linge empfahl sie mir, und das war mir genügend."

„Vielleicht kann ich von Miß Rombergs Logiswirtin den Namen ihres Heimatsortes erfahren," bemerkte Mr. Barker. „Mr. Thomas sagte mir, daß Miß Romberg aus Deutschland gekommen sei."

Der Marquis stützte sorgenvoll sein Haupt; dann sprach er nach kurzer Pause in ermahnendem Tone:

„Edith, nachdem ich meine Lebensretterin bei dir gesehen hatte, sagte ich dir, daß ich gewillt sei, sie als meine Tochter anzunehmen. Warum wolltest du sie also nach Grevcourt schicken, statt mir ihre Adresse zu geben?"

Lady Trevor schwieg; auf diese Frage war Schweigen für sie das beste.

„Du findest keine Antwort auf meine Frage?" fuhr der Marquis fort. „Wohl, so will ich sie dir an deinerstatt geben. Du wolltest sie mir aus dem Wege schaffen und trachtetest deshalb danach, sie vor mir zu verbergen. Leugne es, wenn du es leugnen kannst!"

„Ich leugne es nicht!" erwiderte Lady Trevor fast trotzig. „Soviel ich von Madame Linge vernommen habe, ist Miß Romberg aus niedriger Familie. Ich sah, daß Sie von ihrer Schönheit bestochen waren. Ich hielt sie aber des Glückes, den Sie ihr in Ihrem Hause und in Ihrem Herzen zu geben beabsichtigten, nicht würdig."

„Ist das die Wahrheit, Edith, die volle Wahrheit?" fragte der Marquis ernst und streng. „Weißt du wirklich nichts von dem Aufenthalt oder dem Schicksal Miß Rombergs?"

„Nein, ich weiß nichts von beidem!" erklärte Lady Trevor mit scheinbar gleichem Ernst, ob doch mit einem innerlichen Schauder

„So müssen wir unsere Nachforschungen fortsetzen, bis wir sie gefunden haben!" sagte der Marquis. „Und finden müssen und werden wir sie! Und wenn wir sie finden und sie ist damit einverstanden, will ich sie adoptieren und zu meiner Erbin machen!"

Lady Trevor hatte Mühe, ruhig zu scheinen und an sich zu halten.

„Wünschen Sie, daß ich St. Leonards sogleich wieder verlasse, Großvater?" brach sie erst nach Minuten das Schweigen.

„O nein!" erwiderte der Marquis. „Ich erwarte Lord Glenham und seine Mutter zum Besuch, und es wäre mir angenehm, wenn du während ihres Verweilens ebenfalls hier bliebest."

„Ihre Wünsche sind mir ein Gesetz, Großvater, obgleich ich — Ihre leibliche Enkelin — Ihnen weniger bin als jenes Mädchen, welches Sie nur zweimal gesehen haben und welches Ihnen fremd ist," sagte Lady Trevor mit Bitterkeit. „Wenn Sie erlauben, möchte ich mich zurückziehen. Nur noch eins: Ich bitte Sie, überzeugt sein zu wollen, daß ich mich an dem Suchen nach Miß Romberg mit voller Energie beteiligen werde. Wie es scheint, vermuten Sie, daß ich irgend eine Verrätere in Bezug auf Miß Romberg ausgeübt habe; ich will sie ermitteln, um mich von jedem Verdacht zu reinigen. Das fordert meine Ehre!"

Sie erhob sich und verließ das Zimmer.

Eine kurze Pause trat ein, welche Lord Leonards zuerst unterbrach.

„Nun, Barker" fragte er finster.

„Ich weiß nicht, was ich zu alledem sagen soll," erwiderte der Advokat offen. „Lady Trevor bekennt, versucht zu haben, Miß Romberg aus Ihrem Bereich zu bringen, sie behauptet aber, nichts von ihrem jetzigen Aufenthalt zu wissen."

„Und folglich müssen wir es glauben," fiel der Marquis ein, als jener zögernd innehielt.

Mr Barker zuckte die Achseln, schwieg aber.

„Das Dunkel wird immer geheimnisvoller," fuhr der Marquis von St. Leonards fort. „Wo kann Miß Romberg sein? Setzen Sie alles in Bewegung! Lassen Sie Europa von einem Ende zum andern durchforschen — nur finden Sie das Mädchen! Mit ihrem Verschwinden hängt irgend eine Nichtswürdigkeit zusammen, das sagt mir die innere Stimme, die mich noch nie trog. Vielleicht hat sie Feinde, welche sie zu verderben trachten. Was das Geheimnis aber auch immer sein mag, es muß enthüllt werden, und sei der Preis, welcher er wolle!"

Neunzehntes Kapitel.

An demselben Tage, an welchem Lady Trevor in St. Leonards ankam, kehrte Lord Glenham in Begleitung seiner Mutter von seiner Reise aus dem Schwarzwald zurück.

Er hatte Schönau besucht und dort erfahren, daß der alte Pfarrer tot und Alice, von dem alten Gretchen begleitet, nach England gegangen sei. Er hatte auch von Craftons mittlerweile stattgefundenem Besuch in Schönau gehört und daraufhin sofort an diesen telegraphiert, ihn sogleich nach seiner Ankunft in London in seinem Hotel zu besuchen.

Ungeduldig harrte er nun der Ankunft Craftons, als ein Diener eintrat und ihm auf silbernem Präsentierteller eine Karte überreichte.

„Führe den Herrn herein!" gebot der junge Graf dem Domestiken.

Der Diener entfernte sich und gleich darauf trat Crafton ein. Unbefangen streckte er dem Grafen die Rechte entgegen. Dieser aber nahm die dargebotene Hand nicht an; sein Gesicht zeigte eine ungewöhnliche Strenge und in seinen Augen lag eine Kälte, die Crafton noch nie darin bemerkt hatte.

„Wie geht es dir, Gordon?" fragte Crafton, sich stellend, als nähme er keine Veränderung in dem Wesen seines Verwandten wahr. „Willkommen wieder in der Heimat!" Und indem er sich an die Gräfin wandte, fuhr er fort: „Ich freue mich, Sie zu sehen, Lady Glenham!"

Die Gräfin erhob sich.

„Es freut auch mich, Sie wiederzusehen, Mr. Crafton," erwiderte sie, ihre feine Hand leicht in die seinige legend. „Wir sind vor kurzem erst aus Schönau zurückgekehrt."

„Ich weiß es," erklärte Crafton, als ob gar nichts geschehen sei. „Ich habe dein Telegramm gestern abend erhalten, Glenham. Ich war in Yorkshire, und es wurde mir dorthin nachgeschickt. Du siehst nicht recht wohl aus! Ist dir etwas passiert?"

„Setze dich, Crafton!" entgegnete der Graf gemessen. „Du kannst nicht unvorbereitet sein auf das, was ich dir zu sagen habe, da du weißt, daß ich in Schönau gewesen bin. Ich bitte dich, mir auf Ehre und Gewissen zu antworten: Ist dein Verhalten während der letzten Wochen das eines Freundes gewesen? Als du am Morgen nach unserer Ankunft Glenham-Lodge wieder verließest, gabst du vor, daß dringende Geschäfte dich nach London riefen. Statt dessen aber eiltest du, so rasch du es nur konntest, nach Schönau. Kannst du das leugnen?"

(Fortsetzung folgt.)

Herz schlug schneller, ängstlich überwachte er Brögers Gesicht, als dieser den Zettel las.

— Alles in Ordnung, Walter. Direktor Falkenstein empfiehlt Sie, und das will etwas heißen! Ueber Ihren Lohn sprechen wir nachher.

Ueber zwei Jahre vergingen. Heinrich Walter hatte sich vorgenommen, seinem Vornamen Ehrenwert keine Schande zu machen, schon aus Dankbarkeit gegen Falkenstein.

Und nun kam dieser endlich wieder einmal zu seinem Freunde Walter Bröger auf Besuch. Walter Stolz führte Bröger seinen alten Freund durch das Haus, die Ställe — alles war blank und blank, überall spürte man eine umsichtige, ordnungsliebende Hand.

— Wollen wir ein wenig ausreiten? fragte Bröger seinen Gast. Der stimmte freudig zu. Als sie in leichtem Trab den breiten Sommerweg dahinritten, sagte Falkenstein bewundernd:

Auf deinem Gute sieht es nett aus, Walter.

— Kein Wunder, wenn man eine so tüchtige Hilfe hat, die ich letzten Endes doch die schulde.

— Mir? fragte Falkenstein verwundert.

— Aber gewiß! Hast du mir nicht damals telegraphiert: Der Mann ist ehrenwert, Walter.

Falkenstein grübelte, und nach und nach erinnerte er sich des Telegrammes, aber dann lachte er laut auf.

— So war es eigentlich nicht gemeint. Ich hatte telegraphiert: Kenne den Mann nur als Ehrenwert Walter. Mehr konnte und wollte ich nicht sagen, aber da hat irgend so ein Besserwisser ein Komma zwischen Ehrenwert und Walter gemacht.

Nun lachte auch Bröger.

— Schade, daß ich nicht weiß, welcher. Ich bin ihm aufrichtig dankbar für das Komma, denn es hat mir einen Gehilfen beschert, wie es so leicht keinen zweiten gibt.

—oo—

Städt. Konservatorium Dortmund.

Verein. Hüttner- u. Holtschneider-Konservatorien.

Direktion: Wilhelm Sieben und Wilhelm Holtschneider.

Zu Ostern dieses Jahres tritt das Städtische Konservatorium Dortmund auf erweiterter Grundlage in sein neues Schuljahr ein. Das eigentliche Konservatorium soll eine Bildungsstätte für jeden sein, der sich ernstlich und gründlich mit Musik zu beschäftigen gedenkt. In diesem Sinne wird es eine Pflegestätte für echte Hausmusik werden und dazu beitragen, den musikalischen Geschmack zu veredeln und der Verflachung, wie sie heute leider in so weiten Kreisen herrscht, kräftig entgegenzutreten. Die Schüler erhalten neben der technischen auch eine theoretische Ausbildung, die sich namentlich auf Harmonielehre und Musikgeschichte bezieht. Daneben sind Abteilungen eingerichtet, die dazu dienen, eine vollständig beruflich künstlerische Ausbildung für Klavier, Violine, Violincello, Komposition und Konzertgesang zu garantieren. Verhandlungen mit ersten Künstlern sind angebahnt, um sie für das Lehrkollegium zu verpflichten.

Mit dem Konservatorium sind folgende Abteilungen verbunden:

1. Seminar. Zur Vorbereitung für die Staatsprüfung der Gesanglehrer und -lehrerinnen an höheren Lehranstalten (lt. Ministerialerlaß finden die letzten Prüfungen nach der Prüfungsordnung vom 24. Juni 1910 bis September 1927 statt). Vom Herbst 1925 werden auch Studierende angenommen, die nach Erlangung des Abiturs ein Studium von acht Solvestern absolvieren müssen. — Das Seminar bereitet weiter vor auf die in Kürze erscheinende Staatsprüfungsordnung für Privatmusiklehrer (Klavier, Violine, Violincell, Komposition, Sologesang, Blasinstrumente.

2. Oberschule, die mit Beginn des Schuljahres dem Konservatorium neu angegliedert wird. Sie wird stimmbegabten Sängern eine allseitige, gediegene Ausbildung gewähren und auf einer eigenen Probebühne Anfängern Gelegenheit bieten, schon vor dem Eintritt in den Verband eines Theaters sich praktisch zu betätigen und dadurch die Hemmungen zu beseitigen helfen, die erfahrungsgemäß mit dem ersten öffentlichen Auftreten verbunden sind. Theorie, Klavier, Deklamation, Darstellung, Solo, Ensemble, Chorgesang, italienische Sprache und rhythmische Gymnastik werden dazu beitragen, die Ausbildung umfassend und gründlich zu gestalten.

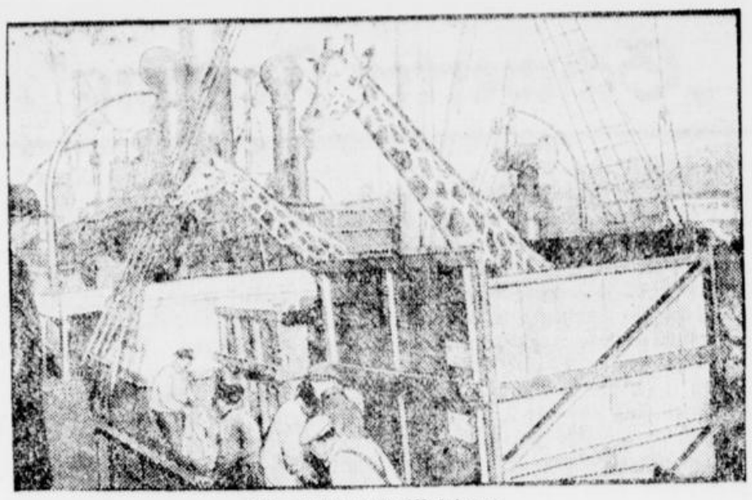
3. Orchesterschule. Der schon durch den verstorbenen G. Hüttner gegründeten Orchesterschule wird erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, schon deshalb, weil der künstlerische Nachwuchs der Orchestermusiker in heutiger Zeit sich immer schwieriger gestaltet. Staat, Provinz und Stadt erkennen die Bedeutung künstlerisch geleiteter Orchesterschulen immer mehr an und wenden ihnen deshalb erhöhtes Interesse zu.

4. Kirchenmusikalische Abteilung. Um dem immer mehr fühlbar werdenden Mangel tüchtiger Kirchenmusiker abzuhelfen, wird eine kirchenmusikalische Abteilung für Organisten und Chorleiter dem Konservatorium angegliedert. Hier werden alle Unterrichtsfächer berücksichtigt, die für das Amt eines Organisten oder Chorleiters von irgend welchem Werte sind.

5. Jugendmusikschule. Das Seminar erhält als Ergänzung eine Jugendmusikschule. Sie bezweckt die Wiedererweckung einer edlen Volksmusik durch gründliche, über den Rahmen des heutigen Schulmusikunterrichts weit hinausgehende Musikunterweisung und gemeinsame Pflege der durch sie erworbenen Kulturgüter. Kinder aller Berufsstände werden aufgenommen. Seminaristen finden hier willkommene Gelegenheit, sich pädagogisch zu schulen.

Prospekt verlange man durch das Sekretariat des städt. Konservatoriums Dortmund, Balkenstraße 24.

—oo—



Eine seltene Schiffsladung.

Bekanntlich hat der Tierbestand der deutschen Zoologischen Gärten während der Kriegszeiten und deren Nachwehen stark gelitten. Viele wertvolle Tiergattungen sind eingegangen, und war es bisher nicht möglich, die entstandenen Verluste auszugleichen. Nach Eintritt stabiler Verhältnisse ist jetzt die Möglichkeit gegeben, auch seltene Tiere wieder zu importieren. So konnte dieser Tage im Hamburger Hafen ein interessanter Tiertransport gebracht werden. Die bekannte Tiertransportfirma L. Ruhe (Kalkfeld-Leine) erhielt die ersten Giraffen nach dem Weltkriege, die für den Dresdener Zoologischen Garten bestimmt sind.

Unsere Aufnahme zeigt die Giraffen kurz vor ihrer Ausladung auf dem Transportschiff im Hamburger Hafen.

Kunst, Theater und Musik.

Ueber das

Passionsoratorium in der evangel. Kirche

am Karfreitag schreibt die „Hagen. Ztg.":

Zu der Aufführung des Löweschen Oratoriums: „Das Sühnopfer des neuen Bundes", über welches wir gestern bereits kurz berichteten, hatte man den Opernsänger Karl Heinz Lohmann vom Stadttheater in M.-Gladbach (einen geborenen Westhofener) für die Baßpartie verpflichtet.

Man kennt Karl Heinz Lohmann von früheren Konzerten her. Von seinen gesanglichen Leistungen in stimmtechnischer Hinsicht konnte man Ausgezeichnetes erhoffen. Die Erwartung aber, wie er die große Baßpartie des Löweschen Oratoriums wieder geben würde, war neu und daher größer. In dem Löweschen Oratorium herrscht das Poetische. Löwe kommt es auf Wirkung an. Bei seinem Drang, Allergrößtes zu schaffen, erhalten seine Werke häufig den Charakter äußerer Situationsmalerei. Das gilt zumal für sein Oratorium: „Das Sühnopfer des neuen Bundes", das ihm als ein Kunstwerk vorschwebte, das zugleich kirchlich und volkstümlich sein sollte. So erreicht zwar das Oratorium barockartige Gegenständlichkeit, aber eben deshalb erzielt sein Schöpfer nur selten die psychologische Tiefe großer Kompositionen.

Für die Vertreter der großen Partien Löweschen Oratorien liegt daher die Gefahr nahe, jene Schwäche zu zeigen, das Beiwerk dieser Musik über die eigentliche dramatische Hauptsache zu stellen, zumal der Sänger dadurch größere Erfolge bei den Zuhörern zu erzielen vermag. Karl Heinz Lohmann trat hier persönlich ganz zurück. Er verzichtete auf Effekthascherei, zugunsten rein künstlerischer Ausdrucksweise. Er brachte die einzelnen Gesänge in einem Stil, der die an und für sich veralteten Sologesänge Löweschen Oratorien neu belebte und ihnen trotz der modernen Gegenwart zu einem vollen Erfolge verhalf. Das kirchliche Element wurde von ihm sinnreich betont und ausgeführt, dabei doch interessant und mannigfaltig, mit einem Zug ins Große, das gesangliche Können und Erfahrung beweisen, ohne daß dabei die Schwierigkeit der Partie bemerkbar gewesen wäre. Mit tiefem Empfinden für das Wollen des Komponisten — ohne jedoch die eigene persönliche Note vermissen zu lassen — reihte Lohmann in seinem Gesang sinnige Züge und anmutige Szenen kunstvoll aneinander, so daß die kirchlichen und volkstümlichen Momente des Oratoriums harmonisch zum Ausdruck kamen.

So war der Gesang nicht nur den Musikfreunden ein Genuß, die schon früher Löwesche Oratorien hörten, sondern auch alle denen, die der Kirchenmusik sonst innerlich fern stehen. Das verdankte man Lohmann, der „Das Sühnopfer des neuen Bundes" nicht nur sang, sondern andächtig, überzeugt predigte und den metallischen Klang seines rastosen Organs und seine gereifte Sangestechnik in den Dienst der Aufführung stellte. Lohmann, der erfolgreiche Bühnensänger, bewies, daß er auch im Konzertsaal seiner Aufgabe voll gewachsen ist.

Turnen, Spiel und Sport.

Automobil-Sport.

Hohensyburg-Rundstrecken-Rennen

am Sonnabend, den 18. April, veranstaltet vom Gau V Westfalen-Lippe des A. D. A. C.

Die Rundfahrtstrecke ist 14,9 Kilometer lang. Start und Ziel liegen zusammen in dem malerischen Tale des Ardeygebirges, gegenüber dem Bahnhofe Wittbräucke (Wirtschaft Rings). Die Rennstrecke erklimmt zunächst in einer fast Geraden den Hohensyburger Bergrücken und wendet sich kurz hinter dem Gute Reichsmark (Overbeck) scharf links im Gefälle und scharfen Kurven in die durch Naturschönheit bekannte Wellinghofer Heide (Baumblüte im Frühjahr). In leichten Steigungen und Gefällen verläuft die Strecke durch die Bittermark wieder zur Hauptprovinzialchaussee Dortmund-Herdecke. Ein ganz kurzes, starkes Gefälle bei Zeche Gottessegen und eine riesige Steigung bis „Zur Schanze" ist zu überwinden. — Gefälle und kleine Steigungen wechseln dann nacheinander bis kurz vor Herdecke, wo eine ganz scharfe Linkskurve die Rennstrecke in leichter Steigung wieder ins Ziel leitet.

Wie uns von der Rennleitung mitgeteilt wird, darf ab 1 Uhr mittags kein Fahrzeug mehr die Rennstrecke am Renntage passieren, da dieselbe für jeden Straßenverkehr polizeilich gesperrt ist.

Die Rennleitung setzt sich zusammen aus:

1. Oberleitung (Armbinde grün-weiß).
2. Leitung (Armbinde blau-weiß).
3. Leitung des Sportbüros (Armbinde blau-weiß).
4. Starter: blau-weiße Armbinde.
5. Starter: blau-weiße Armbinde.
6. Start-Protokollführer: blaue Armbinde.
7. Start-Ordner: blaue Armbinde.
8. Ziel: violette Armbinde.
9. Ziel-Protokollführer: violette Armbinde.
10. Strecken-Telephon: grüne Armbinde.
11. Strecken-Aufsicht, Aerzte und Absperrung.

Jeder Fahrer und Zuschauer hat sich den Anordnungen der Rennleitung bedingungslos zu fügen.

Fußball von Ostern.

Fußball.

1. Alemannia feiert einen 4:1-Sieg über die Preußen-Hagen und unterliegt 8:2 den Borussen-Dortmund.

Wie vorauszusehen war, nahmen die im nördlichen Teil unserer Stadt bei den Blaugelben zum Austrag gelangten Spiele einen recht interessanten Verlauf, zumal auch der Wettergott an beiden Tagen dem Sporte gnädig war. Konnten die Alemannen am ersten Tage ihren Gegner 4:1 abschütteln, so wurden sie am folgenden Tage eines anderen belehrt, und eine nicht kleine Niederlage von 8:2 war ihnen beschert.

1. Ostertag: 2. Preußen (Liga) Hagen.

Mit dem 1. Anstoß entwickelte sich auf beiden Seiten ein lebhaftes Spiel, in dem die Gäste den Hiesigen an Körperkraft und einer kleinen erkennen Technik überlegen waren. Beide Parteien versuchten durch Ausnutzung der Schwächen der einen oder anderen in Führung zu gehen, aber bei den beiderseitigen Hintermannschaften war der Widerstand nicht zu brechen. Bis zur Pause war es den Hiesigen jedoch vergönnt, 2 Tore anzubringen. Nach Seitenwechsel war ein sichtliches Drängen der Hagener auf Herausholung der zwei Verlusttore nicht zu verkennen. Aber die merklich besser werdende heimisch Elf, besonders die Verteidigung, wußte ihren Gegner in Schach zu halten und konnte sogar bis Ende den beiden Toren zwei weitere hinzufügen. Den Preußen war es vergönnt, in den letzten Minuten zu ihrem wohlverdienten Ehrentor zu gelangen.

*

Ostermontag: komb. Mannschaft des Tabellenführers der Liga B. V. Borussia-Dortmund.

Interessanter gestaltete sich das Meeting des Ostermontags. Wie auch bekannt, hatte man für den abjagenden Gegner der 2. Alem.-Elf Dortmund nichts unversucht gelassen, für diesen Tag doch eine Elf zu bekommen. Da auch eine Verpflichtung der Unnaer nicht zustande kam, so konnte doch noch in letzter Stunde mit dem B. V. „Borussia"-Dortmund ein Abschluß getätigt werden, die auch am betr. Sonntag eine kombinierte Mannschaft (1. u. 2 Liga) nach hier entsandten. Alles in allem, es war mit der Heranziehung eines solchen Gegners seitens der Alemannen ein guter Griff unternommen worden.

Die Gäste legen gleich zu Beginn des Kampfes im mörderischen Tempo los, dem die Hiesigen doch nicht gewachsen sind. Indem sie uns ihr Können darlegen, passiert schon in einer Zeitspanne von 3 Minuten ein Treffer des Alemannen Heiligtum, welcher vom Halblinken nach Aufnahme einer vom Rechtsaußen vorzüglich hereingebrachten Flanke geschossen wurde. Der Alemannen bemächtigte sich eine große Bestürzung; es hat den Anschein, als spielten die Gäste nicht mit dem Leder, sondern mit den Spielern selbst. Nach und nach erholen sich die Hiesigen von ihrer Bestürzung, doch mit der erforderlichen Ruhe ist es hin. Die den Blaugelben sich bietenden Torgelegenheiten wissen die Alemannen infolge ihrer verderblichen Aufregung nicht auszunützen. Die Gäste dagegen vermögen durch Wahrnehmung der Schwächeren ihr Resultat auf 4 zu erhöhen. Selbst in der 2. Halbzeit hat sich das Bild nicht verändert. Aber in kurzer Zeit scheinen doch mehr Lebensgeister in die Mannschaft zu kommen, doch werden die Bälle entweder daneben oder über das Tor des Gegners geschossen. Durch ihren Halblinken kommen die Dortmunder zum 6. und 7. Tor. Da endlich winkt den Blaugelben kurz vor Schluß der 1. Erfolg, dem sich einige Minuten später das 2. Tor anreiht. Doch in letzter Minute wissen die Auswärtigen ihr Resultat auf 8:2 zu erhöhen.

Gleich der 1. Mannschaft erging es auch der 1. Jugend, welche gegen die Jugend Borussia-Dortmund ein Spiel lieferte. Nicht weniger als 4 Tore vermochten die Borussen den Alemannen aufzubürden. Die Dortmunder hinterließen einen guten Eindruck. H.

*

Englische Fußballspieler in Berlin.

Die englische Amateurmannschaft der Corinthians spielte gegen Tennis-Borussia. Nach abwechselungsreichem Spiel blieb das Ergebnis mit 1:1 unentschieden.

*

Französische Fußballer in Thüringen.

In Erfurt weilten die Arbeitersportler eines Pariser Fußballklubs als Gäste des Arbeitersportvereins „Eintracht". An den Festtagen spielten die französischen Gäste gegen deutsche Arbeitersportler in Jena und Weimar. Die Veranstaltungen verliefen ohne Zwischenfall.

—oo—

„Das junge Handwerk".

Ausstellung in der Stadthalle zu Hagen (Westf.) vom 17. bis 24. April 1925.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am Freitag, 17. April, nachmittags, in Anwesenheit der Spitzen der Behörden statt.

In der Oeffentlichkeit ist noch vielfach die Meinung verbreitet, daß die Ausstellung lediglich für die dem Handwerk nahestehenden Kreise bestimmt sei. Dies ist nicht der Fall, im Gegenteil, das Handwerk will gerade der breiten Oeffentlichkeit seine volkswirtschaftliche Bedeutung vor Augen führen. Wie schon mitgeteilt, findet am 16. April, abends 7,30 Uhr, anläßlich der Ausstellung eine Sondervorstellung im Hagener Stadttheater statt. Gegeben wird „Donna Diana". Karten für die Sondervorstellung sind bei der Geschäftsstelle der Innungen und beim Handwerks- und Gewerbeamt Hagen zu haben. Alle Angehörige des Handwerks, auch die Arbeitnehmerschaft, werden dringend gebeten, für die Vorstellung zu werben und mit allen denen, die den handwerklichen Bestrebungen Interesse entgegenbringen, die Vorstellung zu besuchen. Die Ausstellung dauert nicht, wie auf den Plakaten steht, vom 17. bis 29. April, sondern vom 17. bis 24. April.

Rundfunk-Nachrichten.

Der Berliner Vereinssender.

Die Sendeversuche des Vereinssenders des Funktechnischen Vereins zu Berlin sind nicht nur in Europa und Nordamerika mit ausgezeichneter Lautstärke aufgenommen worden, sondern sogar in Australien auf eine Entfernung von über 20000 Km. Damit ist der Sender des Funktechnischen Vereins als erster deutscher Amateursender am Gegenpol empfangen worden

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster.

Vortragsfolge am Donnerstag, 16. April.

4—5 Uhr nachm.: Unterhaltungsstunde unter Mitwirkung von Hans Kämmel vom Theater der Stadt Münster (Lieder zur Laute) und Paul Heinz Wanzen, Rezitator, Münster.

8 Uhr abends: Vortrag „Reichsinvalidenversicherung" (Landesversicherungsanstalt), gesprochen von Heinz Bisping.

8,30 Uhr abends: Konzert des Westfäl. Streichquartetts Münster. F. Frier, K. Platz, W. Göhre, M. Renger. 1. L. v. Beethoven (1770—1827): Streichquartett C-Moll op. 18, Nr. 4, Allegro ma non tanto — Andante scherzoso quasi Allegretto — Menuetto — Allegro. 2. J. Haydn (1732—1809): Streichquartett G-Dur op. 77, Nr. 1, Allegro moderato — Adagio cantabile — Menuetto, Presto — Finale. 3. W. A. Mozart (1756—1791): Streichquartett A-Dur Köch.-Verz. Nr. 464. Allegro — Andante — Menuetto — Allegro non troppo.

10 Uhr abends: „Das Sportreich" von Dr. Hans Ernst Münster.

Scheinwerfer.
Die Tiefe im Zimmer ein möglichst hinter einer

Die Stickerin bewohnte ein möbliertes Zimmer bei einer Vermieterin.

Ein kleines Mädchen öffnete. Sie war gerade dabei, ihre Marmeladenstulle zu verzehren. Sie hatte den Mund voll und wies nach einer Tür, an der eine Visitenkarte mit dem Namen Maria Pauli befestigt war.

Der Baron klopfte, und als eine helle Stimme „Herein" rief, öffnete er.

Ein ebenso seltsamer, wie reizender Anblick bot sich ihm. Ein junges Mädchen von außergewöhnlicher Schönheit tanzte auf den Fußspitzen, ohne einen Partner, ganz für sich allein, ein Menuett.

Sie hatte das weiße, nur bis zu den Knöcheln reichende Kleid mit der Hand ein wenig gerafft, und der Baron sah die entzückendsten, in gestickten rosa Seidenschuhen steckenden Füßchen.

Sie machte die graziösesten Wendungen, bog den schlanken Oberkörper zurück, verneigte sich und hob die rosigen Fingerspitzen, als wolle sie dieselben in die Hand ihres Partners legen.

In diesem Moment gewahrte sie den Baron, welcher wie gebannt auf einem Fleck stand, weil er meinte, nie zuvor eine solche Fülle von Anmut und Schönheit gesehen zu haben.

Maria erglühte und stieß einen leisen Schrei aus. Sie hatte geglaubt, es sei eins von den Kindern der Wirtin hereingekommen.

Nun stand sie verwirrt vor dem fremden vornehmen Herrn.

Er nannte seinen Namen und den Zweck seines Kommens.

Maria erglühte noch tiefer.

„Was müssen Sie von mir denken, mein Herr! Anstatt mich zu beeilen und der Baronesse die Balschuhe zu bringen, treibe ich diesen Unsinn! Ich bitte Sie und die gnädige Baronesse herzlich um Verzeihung! Aber das entschuldigt mein törichtes Tun noch lange nicht!"

„Ich habe Ihnen zu danken, mein Fräulein," sagte Rolf warm, „denn Sie haben mir ein entzückendes Bild geboten, das mir für immer in der Erinnerung bleiben wird. Wegen der verspäteten Ablieferung machen Sie sich keine Gedanken. Es kommt auf eine halbe Stunde früher oder später nicht an."

Er mußte über sich selbst lächeln, weil er so geflissentlich die Unwahrheit sprach. Die strengen Worte seiner verwöhnten hübschen Base klangen ihm ja noch im Ohr.

„O, wenn nichts versäumt ist, will ich mir jeden Vorwurf ersparen," versicherte Maria, „und mein Beginnen, so eitel und töricht es Ihnen vorkommen mag, ist immerhin entschuldbar, Herr Baron; es ist hart für uns Mädchen, daß wir so ganz um die Freuden der Jugend betrogen werden durch den Ernst der Zeit."

Der Baron hielt mit kritischem Blick Umschau. Das gemütliche, allerdings sehr schlicht und anspruchslos ausgestattete Zimmer befand sich in tadelloser Ordnung. Die Luft war rein und kühl, wie er es liebte.

So flink, daß er es nicht bemerkt, hatte Maria die Ballschuhe mit der eigenen Fußbekleidung vertauscht. Kosend strich sie noch einmal über die prachtvolle, aus Rosen in erhabener Arbeit gefertigte Stickerei. Dann stellte sie die Schuhchen in den für sie bestimmten Karton.

Wie verzaubert sah der Baron ihr zu. Ihre hohe wundervolle Gestalt, ihre Schönheit, ihre Herzensgüte und leise Schelmerei, die aus ihren Blicken strahlte, fesselten seinen Schönheitssinn und ließen sein Herz rascher schlagen.

Nachdem er den mit weißem Papier umhüllten und sorgsam verschnürten Karton in Empfang genommen, durfte er nicht länger zögern. Er mußte sich nun verabschieden.

Er reichte Maria die Hand. „Auf Wiedersehen, mein Fräulein!"

(Schluß folgt.)

Scheinwerfer.

Skelett-Kult. Die religiöse Verehrung der Totengebeine, die sich bei manchen Kulturvölkern findet, ist eine eigenartige Form des Totenkultes, die Professor Rudolf Martin näher erforscht hat. Wie wir einem Bericht von H. Fehlinger über diese Untersuchungen in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" entnehmen, ist die psychologische Grundlage des Skelettkultes in dem gewaltigen Eindruck zu suchen, den der Tod auf die Phantasie der Menschen gemacht hat. Der Primitive erkennt in dem Toten eine Macht, mit der er sich auseinandersetzen muß; er will sich entweder seiner Hilfe versichern oder will sich vor seinen unheilvollen Einflüssen schützen. Mit der Furcht vor den Toten hat man die Hockerbestattung in Zusammenhang gebracht, die sich bereits in den vorgeschichtlichen Gräbern der Steinzeit findet und noch heute von manchen Völkern gepflegt wird. Man hat gesagt, die Toten wären in dieser Hockerstellung aus Furcht vor ihrer Wiederkehr beerdigt worden. Nach Martins Anschauung aber wird die Leiche deswegen zusammengebunden und verschnürt, weil man ihr dadurch auch im jenseits diejenige Haltung geben will, die dem primitiven Menschen während des Lebens die natürlichste war. Das Hocken ist bei den Naturvölkern die gebräuchlichste Ruhestellung, und so brachte man denn den Toten im Grabe in die ihm gewohnte Ruhelage, um es ihm in seiner letzten Ruhestätte recht bequem zu machen. Auf Skelettkult soll auch die Rotfärbung von Menschenknochen hindeuten, die sich schon bei vorgeschichtlichen Völkern findet. Nach Martin aber liegt keine absichtliche von Menschenhand ausgeführte Färbung der Skelette vor, sondern der Farbstoff, mit dem die Leichen bemalt wurden oder den man ihnen ins Grab mitgab, hat sich später auf die Knochen niedergeschlagen und ist teilweise tief in die Knochensubstanz eingedrungen. Die Teilbestattung von Köpfen läßt sich daraus erklären, daß der Kopf als der wichtigste Teil des Menschen vielfach zu einer Art Fetisch wurde, dem man die größte Verehrung entgegenbrachte. Besonderen Kult treibt man mit den Schädeln der Häuptlinge und anderer hervorragender Menschen, weil man in ihnen die Kraft vermutet, durch die diese Männer im Leben sich den andern überlegen zeigten. Im Schädelkult ist auch die Wurzel der weitverbreiteten Kopfjägerei zu suchen; man wollte des Kopfes eines Feindes habhaft werden, um die zauberhaften Kräfte und Eigenschaften zu besitzen, die man in ihm aufgespeichert glaubte. Diese Vorstellung von der im Schädel und in den Knochen aufgespeicherten Mächten, die den ganzen Skelettkult beherrscht, findet auch ihren Ausdruck in der Verwendung des Schädels als Eß- und Trinkgefäß und in dem Mitsichherumtragen von Skeletstücken.

Allerlei.

Drahtloser Gottesdienst. Der „erste drahtlose Gottesdienst in der Welt" ist, wie aus Neuyork gemeldet wird, von dem Neuyorker Prediger Dr. Richard Wall Ward abgehalten worden. Dieser erfindungsreiche Geistliche, der die „Radio-Kirche von Amerika" gegründet hat, veranstaltete an einem Sonntage einen Gottesdienst in einem kleinen Raum seiner Wohnung, bei dem nur noch ein anderer Geistlicher und einige Chorsänger zugegen waren. Dieser Gottesdienst aber wurde nun mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie einer großen Anzahl andächtig versammelter Gemeinden in verschiedenen Krankenhäusern, öffentlichen Gebäuden, auf Schiffen und in Privatwohnungen übermittelt. Im ganzen sollen etwa 100 000 Personen an diesem drahtlosen Gottesdienst „teilgenommen" haben. Die Predigt sowohl wie die Chorgesänge waren überall deutlich verständlich. Diese eigenartigen Andachten sollen nun jeden Sonntag abgehalten werden, und man behauptet in den Vereinigten Staaten, daß damit eine ganz neue Aera in den Formen der Andacht angebrochen sei.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

57. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Nr. 89. (Unterhaltungs-Beilage) Freitag, den 17. April 1925

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Monts.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich finde wirklich keine Veranlassung, dich irgendwie zu belasten", sagte Leonhard Berger. „Zudem habe ich dich meines Wissens niemals nach irgendwelchen Anverwandten gefragt. Du weißt, ich würde das äußerste aufbieten, nur um dich lächeln zu sehen!"

Frau Aruschkas Augen erweiterten sich und das Blut stieg ihr in die bleichen Wangen. Wortlos ließ sie ihn gewähren, der sie an seine Brust zog und das Feuerhaar immer wieder bedeckte mit glühenden Küssen.

Im Salon hörte man sprechen. Der Diener erschien mit einer Karte:

„Dr. Helmut Frühwald."

Scharf beobachtete Berger seine Frau, während er ihr die Karte überreichte. Noch war der Argwohn nicht ganz geschwunden.

Sie las ohne jede Spur einer Erregung. Einen Blick in den Spiegel werfend strich sie das in Unordnung geratene Haar zurück und wandte sich nach ihrem Ankleidezimmer.

„Ach der Doktor! Bestelle ihm, bitte, meinen Gruß!"

Ein glückliches Lächeln um den in den letzten Wochen immer so streng geschlossenen Mund, ging Berger hinüber in den Salon. Mit aller Herzlichkeit begrüßte er den Doktor.

„Welches Vergnügen, lieber Doktor! Aber warum so feierlich?" er streifte den im Frack und Lack prangenden Doktor mit erstaunten Augen — „soviel Umstände unter guten Freunden? Nehmen Sie doch bitte Platz! Uebrigens habe ich vor einer Stunde gerade eine Besprechung Ihres neuen Stückes gelesen. Meinen herzlichen Glückwunsch; ich hatte ja keine Ahnung!"

Sie hatten Platz genommen; Leonhard Berger saß mit dem Gesicht gerade nach dem Fenster, und Frühwald konstatierte mit tiefer Bewegung die einschneidende Veränderung, welche die vergangenen vier Monate in dem Antlitz des Verlegers bewirkt hatten. Hätte der Doktor ihn auf der Straße getroffen, er wäre vorbeigegangen, ohne ihn zu erkennen.

„Mein Stück ist im Grunde genommen auch die Ursache dieses Besuches," setzte Frühwald die Unterhaltung fort. „Der Inhalt ist Ihnen wohl nicht bekannt?"

„Der Inhalt," entgegnete Leonhard Berger gedehnt, „nein — d. h. er war in dem Artikel kurz angedeutet. Die Bergfee, soweit ich mich erinnere; das gute Prinzip, das den Menschen anspornt zu großen Taten."

Frühwald nickte.

„Jawohl, die Bergfee, damit kommen wir dem Endzweck meines Besuches schon näher. Darf ich Ihnen übrigens verraten, wer das lebende Original ist?" Er erhob sich und stand straff aufgerichtet in männlich stolzer Haltung. „Es ist Ihre Tochter Franziska. Ich bitte hiermit um ihre Hand!"

Leonhard Berger war wie aus den Wolken gefallen.

„Ja — ja, kennen Sie denn meine Tochter überhaupt?" platzte er heraus, „oder besser gesagt, woher kennen Sie sie denn eigentlich?"

„Wir lernten uns vorigen Sommer gelegentlich einer Weserfahrt kennen. Leider gewissermaßen nur inkognito. In Venedig trafen wir uns wieder und vor achtundvierzig Stunden gab mir Siska in Athen ihr Jawort!"

Auch Berger hatte sich bei den Worten des Doktors erhoben. Die stahlgrauen Augen blickten zuversichtlich und kühn; der Flor, welcher sie nun schon so lange verhängte, flatterte davon. Die alte und oft bewiesene Spannkraft regte sich wieder. Es war eine Fröhlichkeit über ihn gekommen, wie schon seit Wochen nicht mehr.

Die Tochter, begehrt von diesem trefflichen Mann, den sie liebte und den er selbst so außerordentlich schätzen gelernt hatte. Das war ja die beste Lösung des unhaltbaren Verhältnisses zwischen ihr und Aruschka, die man sich nur wünschen konnte!

Er reichte dem Doktor beide Hände.

„Sie sehen mich hocherfreut, lieber Doktor. Ich werde unverzüglich an das Mädel telegraphieren, daß sie mit meiner Schwester hierher kommt. Oder noch besser, wir brechen selbst nach Athen auf. Junges Glück will Sonne haben, und die sonnigen Tage dürften in der nächsten Zeit hier gezählt sein."

Frau Sonne frohlockte. Mit angehaltenem Atem und blinzelnden Augen war sie der Unterhaltung gefolgt. Und als sie nun sah, daß alles ablief, wie die beiden Liebenden es sich wünschten — da ließ sie alle Quellen ihrer strahlenden Ströme springen und überschüttete das Hotel mit einer wahren Flut von Licht.

Alle Fremden blickten einen Moment lang auf, ob solch grenzenlosen Gefunkels. Selbst Aruschka Berger, die eifrig an einem Briefe schrieb, ließ die Feder sinken und blickte mit gekräuselten Lippen in den über den Schreibtisch huschenden Glanz.

Die Unterhaltung nebenan wurde laut genug geführt, um sie jedes Wort verstehen zu lassen. Ihre weißen Zähne spielten; ein unterdrücktes Lachen hüpfte durch das Zimmer.

„Das wird ein kostbarer Spaß, mein teurer Bruder! Dein verdutztes Gesicht, wenn du die interessante Neuigkeit erfährst! Vielleicht die einzige Rolle, welche du im Leben

ichtig gegeben hast. Gleichviel, diese Verlobung kommt mir wie gerufen. Sie wird dich taub und blind machen und mir meine Absichten um das Dutzendfache erleichtern.

Berger erschien auf der Schwelle des Salons.

„Aruschka!“ rief er, „eine frohe Nachricht. Dr. Frühwald hat soeben um Siska angehalten. Komm, bitte, du sollst die erste sein, die mir gratuliert!“

Aruschka barg den unvollendeten Brief in ihrem Schreibtisch.

„Mögen alle Hoffnungen erfüllt werden, die sich an dieses Verlöbnis knüpfen!“

Sie trat in den Salon. Königlich in der Erscheinung, sieghaft in ihrem Wesen. Dr. Frühwald mußte sich selbst eingestehen, daß sie ihm nie blendender erschienen sei, als in dieser Minute, wo die Würde einer Brautmutter ihr einen doppelten Reiz verlieh.

„Sie wollen also unsere Tochter entführen, Doktor? O, Sie Diplomat! Geschwind, gestehen Sie, jener Unfall war Absicht! Nein — nun denn, Abbitte und Ehrenerklärung. Sie stehen glänzend gerechtfertigt da!“

Eine zwanglose, aber sprühende Unterhaltung entspann sich. Frau Aruschka genoß nicht umsonst den Ruf einer Meisterin auf dem Gebiet der Konversation. Selbst Frühwald gab seine respektvolle Reserviertheit ihr gegenüber etwas auf und wurde wärmer.

Eine Priesterin der Schönheit, dachte er, eine Priesterin der Schönheit nach jeder Richtung hin. Schade nur, daß sie kein Herz besitzt, weder für den Gatten noch für die Tochter. Sie kennt nichts wie die Schönheit und sich selbst.

Leonhard Berger strahlte. Wie verwandelt erschien ihm Aruschka. Ihr silbern perlender Redestrom und ihr glockenhelles Lachen beherrschten die Situation.

Man trennte sich schließlich, nachdem für den Abend ein intimes Souper vereinbart worden war.

„Sie werden dabei auch den Bruder meiner Frau kennen lernen, lieber Doktor“, hatte Leonhard Berger sich beim Abschied noch an Frühwald gewandt. „Er ist heute früh erst angekommen und wohnt hier im Hotel!“

„Leonhard!“ stammelte Frau Aruschka erschrocken, und Blässe glitt über ihre heißerregten Züge. Doch er lächelte nur.

„Deine Verwandten sind auch meine Verwandten, und die Ausübung des Gastrechts ist eine der ältesten Höflichkeiten.“

Dann saß er am Schreibtisch. Die vor ihm liegenden Blätter bedeckten sich mit Zahlen und Berechnungen. Seine Wangen brannten. Mitunter fuhr er mit dem Zeigefinger zwischen Hemdkragen und Hals, als wolle er irgend etwas entfernen, das ihn am freien Atmen behinderte.

Zu einem Rückzug aus den geschäftlichen Engagements, das fühlte er, war es zu spät. Sie hatten sich mehr wie gewagt gestaltet, während der Wochen, in denen er mit einer ihm heute unbegreiflichen Lethargie dahinträumte. Noch am Tage seiner Abreise aus der Heimatstadt wäre eine Lösung unter Umständen möglich gewesen; heute würde sie mehr als dreiviertel dessen verschlingen, was er in bald drei Jahrzehnten vor sich brachte. Er mußte die Krise zu überdauern suchen. Er glaubte ja wieder an seinen Stern und an sein Glück.

Aruschka hatte durch die Zofe den Bruder zu sich bitten lassen. Er kam auch sofort herauf. Die linke Wange zeigte eine auffallende Röte. Sie rührte von der ziemlich fleischigen Hand der Zofe her, die mit dem Antlitz Johann Baranoffs in sehr unsanfte Berührung gekommen war, als der einige Vertraulichkeiten versuchte, die seiner Meinung nach von der Rolle eines Barons unzertrennlich waren.

„Ich habe dir leider eine sehr betrübende Mitteilung zu machen,“ eröffnete Aruschka das Gespräch. „Um mich kurz zu fassen, mein Gatte hat vor einer halben Stunde diesem Dr. Frühwald die Hand seiner Tochter zugesichert.“

Johann Baranoff blinzelte unter halbgeschlossenen Augenlidern hervor der Schwester zu.

„Was schadet das, liebe Schwester, bei dem ausgezeichneten Einverständnis zwischen dir und deinem Gatten? Franziska Berger wird eine gehorsame Tochter sein und sich dem Willen der Eltern fügen, der in diesem Fall natürlich der deine ist!“

Frau Aruschkas Irisaugen leuchteten. Allein sie neigte zustimmend den schönen Kopf.

„Wird sie; zweifellos wird sie! Allein du wirst einsehen, daß auch du etwas in der Sache tun mußt. Mein Rat geht dahin, daß du sofort nach Athen abreisest und dich um das Mädchen bemühst. Ich werde dann hier in deinem Interesse tätig sein!“

Johann Baranoff pfiff durch die Zähne. Er stand auf und trat in unverschämtester Haltung, die Hände in den Taschen seiner Beinkleider, vor Aruschka hin.

„Eine gute Idee, teure Schwester, eine sehr gute Idee! Sie krankt einzig daran, daß ich nicht gerne allein reise. Wann darf ich also meine Koffer bereit halten, um dich und deinen Gatten nach dem schönen Hellas zu begleiten?“

Aruschka Berger maß den Sprecher mit einem durchbohrenden Blick. Es lag darin eine solche Entschlossenheit, daß Baranoff wie ein verprügelter Hund zu seinem Stuhl zurückschlich.

„Sag doch,“ warf sie leicht hin, „ist der Schurke noch immer nicht entdeckt, der im September das Bild des Grafen Wilnar zerschnitt, nein? Schade, wirklich sehr schade! Du wirst übrigens Dr. Frühwald heute abend kennen lernen. Ein kleines Verlobungsdiner. Du wirst natürlich nicht absagen!“

Johann Baranoff stieß einen Fluch aus. Die Wolkenberge waren auseinandergelaufen zu einer mißfarbenen grauen Masse, die sich mit rasender Schnelligkeit über den ganzen Himmel ausbreitete. Die Sonne hatte sich kraftlos zurückgezogen. Einzelne Schneeflocken gaukelten durch die Luft gleich trägen Faltern.

„Gut, ich werde reisen!“ sagte Baranoff nach einigem Besinnen, „aber nur unter der Bedingung, daß — —“

Aruschka trat zum Schreibtisch und öffnete ein Schiebfach, dem sie ein kleines Kästchen entnahm.

„Bedingungslos wirst du reisen! Ich fürchte dich nicht; was ich für dich tue, geschieht aus andern Gründen. Du wirst also dein Glück versuchen in Athen. Gute Reise denn und Weidmannsheil!“ Ein dicker Brillantring mit altmodisch geschliffenem Stein blitzte. „Hier ein Amulett, das jedem Glück bringt, der es am Finger trägt: Der Talisman der Rarozza!“

Baranoff betrachtete den ihm gereichten Ring mit unverhohlener Neugier. Der Aberglaube, der alte Erbfehler des Schauspielerberufs, wurde in ihm wach.

„Ein Talisman sagst du?“ Er drehte das Juwel zwischen den Fingern, daß der Brillant in gleißendem Feuer aufsprühte und aufblitzte. „Ach was, es ist ja alles Unsinn! Aber ich will ihn tragen. Schaden wird es nichts ... Schließlich sind doch Fälle bekannt geworden, daß irgendwelche Gegenstände auf die Schicksale ihrer Träger einen bestimmten Einfluß hatten.“

Sie schieden. Lange noch saß Aruschka Berger und starrte mit zusammengekniffenen Augen in das Spiel der Flocken, welche das Hotel umwirbelten. „Es war fast völlig dunkel geworden in dem Zimmer. In den Kaminen heulte der erwachte Wind — ein grauenvolles, hundertstimmiges Orchester.

Sie griff nach einem Umhang und zog ihn fröstelnd um die Schulter.

„Ich hätte nie gedacht, daß es mich sonderlich aufregen könnte“, murmelte sie. „Es scheint, es ist eine ganz besondere Sache mit dem Blut. Er ist und bleibt nun einmal mein Bruder!“

Hinter einem Fenster der zweiten Etage des etwa fünf Minuten entfernten Hotels „Au Dent du Midi“ blitzte ein Lichtschein auf und nahm seinen Weg direkt herüber zu der wieder in das Graue hinausstarrenden Frau. Dr. Helmut Frühwald hatte in seinem Zimmer das elektrische Licht eingeschaltet und öffnete ungeduldig ein Telegramm, das ihm soeben überbracht worden war. Seine Hände zitterten etwas, eine leichte Beklommenheit saß in seiner Kehle.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Was ist der Mensch, wenn ihm sein höchstes Gut, der Preis
Des Lebens Schlafen nur und Essen ist?
Ein Vieh! Nicht mehr! Wahrhaftig, er, der uns
Geschaffen mit so reichem Geist, um vorwärts
Zu schauen und zurück, hat diese Kraft,
Die göttliche Vernunft uns nicht verlieh'n,
Damit sie ungebraucht in uns verschimmle.

Shakespeare.

Wenn das Herz spricht.

Novelle von A. Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

Baronesse Carla stand im lichtrosa Gesellschaftskleide vor dem Ankleidespiegel, der schmeichlerisch ihr berückendes Bild zurückwarf.

Carla war schön, reich und selbständig, sie würde heute, wie so oft schon vorher, die Königin des Festes sein.

Und dennoch war sie unzufrieden. Der Anflug einer Falte zeigte sich auf ihrer marmorweißen Stirn.

Ihr Blick glitt von der schmiegsamen, mit Tüll und Spitzen überrieselten Seidenrobe auf ihre Füße, die von hauchfeinen Strümpfen umhüllt waren, jedoch in winzigen Hauspantöffelchen steckten.

Die Ballschuhe fehlten, und in einer halben Stunde mußte der Wagen vorfahren, um Carla zu dem Feste zu führen, zu dem sie geladen war.

Sie schien zu keinem Entschluß kommen zu können. Sie berührte den elektrischen Knopf mit der Hand und ließ sie wieder sinken. Es war nun ja doch zu spät!

Aber nein, es sollte, durfte nicht zu spät sein, sie mußte die Ballschuhe noch haben, so, oder so!

Heute sollte es sich entscheiden! Sie liebte ihren Vetter, den Baron Riebendahl, und sie wollte ihn für sich gewinnen. Sie wußte, daß er für hohe schlanke Frauengestalten schwärmte, und sie war — unerhörtes Pech — unter Mittelgröße! Aber dennoch, trotzdem würde sie Rolf bezaubern! Sie kannte auch seine Vorliebe für einen kleinen zierlichen Mädchenfuß, und Carla besaß die reizendsten Aschenputtelfüßchen der Welt. Auf diese entzückenden Füßchen bauten sich ihre Hoffnungen.

Während sie noch unentschlossen dastand, vernahm sie im Korridor eine Stimme, die ihr alles Blut zum Herzen trieb.

Seine, Rolfs, Stimme war es. Er fragte nach ihr, und die Zofe meinte, gnädige Baronesse sei noch nicht ganz fertig mit dem Ankleiden.

Da blitzte ein Entschluß in Carla auf, ein etwas absonderlicher Gedanke, der aber durch die Umstände der gegenwärtigen Stunde gerechtfertigt erschien.

Rolf selbst sollte ihr die Ballschuhe holen! Und er hätte ja ein Herz von Stein haben müssen, wenn er die süßen, winzigen Dingerchen eigenhändig herbeischaffte und dabei nicht das bindende erlösende Wort gesprochen hätte, auf das Carla wartete, wie das Kind auf den heiligen Christ.

Sie öffnete die Tür und bat den Baron, näherzutreten.

Rolf Riebendahl, eine wuchtige Erscheinung von etwa dreißig Jahren, begrüßte Carla mit verwandtschaftlicher Freundlichkeit.

„Ah — du bist ja ausnahmsweise zur rechten Zeit fertig, Carlachen, das lobe ich mir!“

Seine Blicke schweiften mit versteckter Ironie über Puderquaste und allerhand Schönheitsmittelchen, die einen süßlich widerlichen Geruch verbreiteten.

„Du erlaubst, kleine Base, daß ich ein wenig das Fenster öffne!“

Er schritt an ihr vorüber, die ganz verstummt war. Sah er denn ihre Schönheit nicht, die von so vielen gepriesen und verehrt wurde?

Sie folgte ihm nach dem Fenster und stellte sich neben ihn. Sie reichte ihm kaum bis zur Schulter.

Doch schon wich sie frostgeschüttelt zurück.

Draußen schneite es in großen Flocken. Der Wind trieb dieselben ins Zimmer. Ein klarer, eisiger Luftstrom drang herein.

„Schließe das Fenster wieder, Rolf, damit ich mich nicht erkälte . . .! Ich muß dich um eine große Gefälligkeit bitten. Ich habe meine rosa Ballschuhe zur Stickerin gebracht und ihr aufgetragen, dieselben mit einem Rosenmuster zu verzieren. Die Stickerin läßt mich im Stich. Ich bin in der tödlichsten Verlegenheit. Ich muß die Schuhe haben, denn ich habe nichts anderes anzuziehen.

Rolf schloß gehorsam das Fenster. Lachend wandte er sich seiner schönen Base wieder zu. „O du verwöhnte Prinzessin! Du hast, trotzdem dir sechs Dienstboten zur Verfügung stehen, keinen Menschen zum Schicken, und obgleich du mehr als ein Dutzend Ballschuhe besitzest, nichts zum Anziehen! Immer die alte Leier!“

„Das verstehst du nicht, Rolf! Ich brauche die gestickten Ballschuhe zu diesem neuen Kleide. Und ich würde eins der Mädchen schicken, aber auf sie ist kein Verlaß. Tu mir den Gefallen, ja? Ich gebe dir die Adresse der Stickerin. In einer knappen halben Stunde kannst du wieder hier sein. Dann darfst du dir zur Belohnung etwas wünschen. Dein Wunsch ist im voraus erfüllt.“

„Vorausgesetzt, daß ich die Schuhe mitbringe!“

Carlas Gesicht veränderte sich jäh; ihre braunen Augen funkelten böse.

„Aber selbstverständlich bringst du die Schuhe mit! Die Stickerin hat die Ablieferung für heute auf das bestimmteste zugesagt!“

„Und doch nicht Wort gehalten! Die Frau kann krank geworden sein, oder den Besuch eines lieben Verwandten erhalten haben. Es gibt in solchen Fällen tausend hindernde Vorkommnisse.“

„Ich lasse kein einziges gelten! Unpünktlichkeit der Lieferanten verzeihe ich nicht!“

„So will auch ich mich schleunigst aus dem Staube machen, um mir deine Ungnade nicht zuzuziehen!“

Rolfs Auto wartete vor der Tür. Er nannte seinem Chauffeur die Adresse und stieg ein. Der Kraftwagen sauste davon.

Das Ziel war bald erreicht.

Der Baron amüsierte sich über die ihm aufgetragene Mission. Ihm lag an dem Gesellschaftstrubel nichts. Dahin kam er immer noch früh genug.

Wohlgemut stieg er in einem einfachen Mietshause fünf Treppen hinauf. Dort fand er den bezeichneten Namen.

Er zog die Klingel.

Eine Frau in den mittleren Jahren öffnete. Ihr verhärmtes Gesicht strahlte im Widerschein eines großen Glückes.

Als sie vernahm, um was es sich handelte, schlug sie entsetzt die Hände zusammen.

„Ach du mein Gott und Vater! Das ist ja eine schöne Geschichte! Ja, ja, wenn man nicht alles selbst erledigt! . . . Ganz unerwartet kam mein Mann aus der Gefangenschaft zurück, gnädiger Herr! Seit Jahren hatten wir uns nicht gesehen! Ich wollte die Stickerei ausführen, doch Augen und Hände versagten den Dienst. Mein Mann war auch dagegen. Er will mich die ersten paar Tage des Zusammenseins, die uns wieder vergönnt sind, ganz für sich haben. Da vertraute ich die Arbeit einem mir bekannten Fräulein an. Es ist unverantwortlich von ihr, daß sie die gnädige Baronesse warten läßt. Auf der Stelle will ich hin zu ihr und sie ins Gebet nehmen!“

„Ich gehe selbst. Sagen Sie mir die Adresse der Stickerin!“

„Wirklich? Der gnädige Herr Baron wollten sich selbst bemühen? Ich weiß nicht, wie ich dafür danken soll! Das Fräulein wohnt übrigens ganz hier in der Nähe, nur drei Häuser weiter!“

Sie nannte Namen und Hausnummer. Rolf begab sich wieder auf die Suche.

Diesmal brauchte er nur zwei Treppen zu steigen.

Die Landwirte für Hindenburg.

Der Reichslandbund erläßt in seinem Zeitungsdienst folgenden Aufruf:

Am 29. März haben sich 10½ Millionen Deutscher durch ihre Stimmenabgabe zur Reichspräsidentenwahl in dem Willen vereint, an die Spitze des Reiches einen nationalen, christlichen und sozial empfindenden Mann zu stellen. Die Gegensätze von Parteien und Konfessionen sind dabei bewußt ausgeschaltet worden. Unser Kandidat, der Reichsminister a. D. Jarres, hat sich mit der ganzen Kraft seines Geistes und seiner tapferen Persönlichkeit in den Dienst dieser Bewegung gestellt. Ihm dafür den Dank der Millionen, die hinter ihm stehen, auszusprechen, ist uns Pflicht und Bedürfnis.

Alle den 26. April steht der zweite Wahlgang bevor. An diesem Tage

den Endsieg für den vaterländischen Gemeinschaftsgedanken

zu erringen, ist das Ziel aller guten Deutschen, die das Vaterland über die Parteien stellen. Diesem Gedanken folgend, haben sich die Bayrische Volkspartei, der Bayrische Bauernbund und die Deutsch-Hannoversche Partei bereit erklärt, sich auf Hindenburg als gemeinsamen Kandidaten mit den in dem bisherigen Reichsblock zusammengeschlossenen Parteien und Verbänden zu vereinigen. Von Anfang an hat Dr. Jarres erklärt, daß eine Einigung auf breiterer Grundlage an seiner Person allenfalls scheitern dürfe. Er hat damit wieder das Vorbild eines wahrhaft deutschen Mannes gegeben. Ihm folgend hat die nunmehr so verstärkte deutsche Front des Reichsblocks beschlossen, dem deutschen Volke den Mann für das Amt des Reichspräsidenten vorzuschlagen, dessen Name in aller Welt das Programm deutscher Ehre, Treue und Festigkeit bedeutet.

—oo—

Der Aufruf des Handwerks.

Der Vorstand des Deutschen Handwerkerbundes tritt in folgendem Aufruf mit großer Entschiedenheit für Hindenburgs Präsidentschaftskandidatur ein:

„In schwerster Zeit und tiefster Not erwartet das Handwerk schnellste Rettung. Die unserm Stande durch den Marxismus geschlagenen Wunden werden tödlich sein, wenn nicht baldige und durchgreifende Hilfe kommt. Wiederum droht die Gefahr, daß ein Vertreter der marxistischen Weltanschauung die höchste Stelle im Reiche erringt. Aus diesem Grunde gilt es für das deutsche Handwerk, alle Kräfte zusammenzuraffen, sie alle politischen und sonstigen Streitigkeiten zu vergessen und sich nur seiner Rettung zu widmen. Dieses wird erreicht, wenn das Handwerk zur Reichspräsidentenwahl geschlossen zur Wahlurne geht und einen Mann wählt, der über dem kleinlichen und geradezu widerlichen Parteistreit steht. Dieser Mann ist allein unser Hindenburg. Er hat während des Weltkrieges sein großes Interesse durch sein warmes Eintreten für den damals schon schwer kämpfenden Mittelstand bewiesen. Auf Grund dieser Erwägungen hat die Generalversammlung des Deutschen Handwerkerbundes einstimmig beschlossen, die Kandidatur Hindenburgs mit allen Kräften zu unterstützen und es jedem Handwerker zur Ehrenpflicht zu machen, am 26. April Hindenburg seine Stimme zu geben.

—oo—

Was selbst der Soldatenrat über Hindenburg sagte.

Der Arbeiter- und Soldatenrat in Kassel erließ im November 1918 folgende Bekanntmachung:

„Mitbürger und Soldaten! Heute trifft der Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Offizieren und Mannschaften des Großen Hauptquartiers in Kassel ein, um von Wilhelmshöhe aus die Demobilisation unserer Truppen zu leiten. Hindenburg gehört dem deutschen Volke und dem deutschen Heere. Er hat sein Heer zu glänzenden Siegen geführt und sein Volk in schwerer Stunde nicht verlassen. Nie hat Hindenburg in der Größe seiner Pflichterfüllung uns näher gestanden als heute. Seine Person steht unter unserem Schutz. Wir wissen, daß die bürgerliche und soldatische Bevölkerung Kassels ihm nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung entgegenbringen wird, und daß er vor jeder Belästigung sicher ist. Der Generalfeldmarschall trägt Waffe, ebenso die Offiziere und Soldaten des Großen Hauptquartiers, wenn sie ihn begleiten.

Für den Arbeiter- und Soldatenrat:
Grzesinski."

Irren wir nicht, so ist Herr Grzesinski der heutige sozialdemokratische Landtagsabgeordnete. Hoffentlich befolgt seine Partei die im wilden November 1918 ausgesprochene Parole und äußert auch im Wahlkampfe nur Gefühle der Verehrung und Hochachtung für den großen Mann des deutschen Volkes.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Kultur-Jubiläen

Mitgeteilt von Elisabeth Feldhaus.

16. April.

Vor genau 400 Jahren machten die Bauern einen Sturm auf Weinsberg; es ist die Zeit des Bauernkrieges, der hervorgerufen war durch die Verschlechterung der Lage der Bauern beim Uebergang von der Natural- zur Geldwirtschaft. Sie waren aufgewiegelt worden durch Wanderprediger, wie Carlstadt und Münzer, und erhoben sich im ganzen Land zu blutigen Aufständen, denen sich auch Ritter, wie z. B. Götz von Berlichingen und Florian Geyer, anschlossen. — 1767 wurde in Lanzenburg der Satiriker Karl Julius Weber geboren. — 1828 starb in Bordeaux einer der größten spanischen Maler, Francisco José de Goya. In Brüssel wurde 1828 Ernste Solvay geboren; ihm gelang nach großen Schwierigkeiten die Sodabereitung mit Ammoniak, ein Verfahren, das ihm großen Gewinn brachte, da fast die gesamte Sodabereitung der Welt nach dem Solvayverfahren geschieht. Er machte sich später durch große Stiftungen einen Namen als Wohltäter. — Der vor kurzem verstorbene und unter der Anteilnahme der ganzen geistigen Welt bestattete französische Dichter Anatole France, wurde am 16. April 1844 in Paris geboren. Er war Mitglied der Akademie und erhielt 1921 den Nobelpreis. — Vor drei Jaren schlossen Deutschland und Rußland in Rapallo bei Genua einen Vertrag, in dem sie gegenseitig auf die Entschädigung der Kriegsschäden verzichten und neue Wege für Handelsbeziehungen schaffen.

—oo—

Schwerte, den 16. April.

-r- **Wichtig für Sonntagsfahrten.** Auf der Fahrt zwischen Schwerte—Hagen und zurück benutzen Reisende vielfach mit Sonntagskarten Eilzüge. Besonders wird darüber Klage geführt, daß dieses Sonntags abends bei dem Eilzug ab Hagen 8,05 Uhr abends, Schwerte an 8,29, der Fall ist. Zur Vermeidung von unliebsamen Auftritten machen wir darauf aufmerksam, daß Sonntagskarten zur Benutzung von Eilzügen nicht zugelassen sind. Reisende, die Eilzüge mit Sonntagskarten benutzen, müssen 3.— Mk. Strafe bezahlen.

-r- **Verdoppelung der Bauanmeldungen.** Im Monat März wurden im Bautennachweis der Bauwelt 4345 Wohnhäuser und 1066 sonstige Bauten (Schulen, Kirchen, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude, Brücken, gewerbl. Bauten, Garagen usw.) veröffentlicht, während im Februar 1925 nur 2401 Wohnhäuser und 524 sonstige Bauvorhaben neu gemeldet wurden. Gegenüber dieser erfreulichen Vermehrung der Bauvorhaben, die zur Milderung der Wohnungsnot sehr erwünscht ist, müssen doch Zweifel auftauchen, ob die Finanzierung sämtlicher Baupläne schon in diesem Jahre gelingen wird. Es ist damit zu rechnen, daß in manchen Fällen die Geldbeschaffung nicht so rasch gelingen wird, so daß die Bauausführung auf gelegenere Zeiten verschoben werden muß. Immerhin ist die Zahl der angemeldeten Bauten die Grundlage für das erstrebte und notwendige Anwachsen der Bautätigkeit.

+ **Betriebsratswahlen.** Bei den Wahlen zum Betriebsrat der Nickelwerke wurden für die Liste der freien Gewerkschaften 603 Stimmen abgegeben, sie erhalten 6 Sitze im Betriebsrat; die Anhänger der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften brachten 291 Wähler an die Urne und erhalten somit 3 Vertreter im Betriebsrat.

-r- **Kommunalbeamtentagung 1925.)** Der Verband der Kommunalbeamten und -angestellten Preußens e. V., angeschlossen dem Reichsbund der Kommunalbeamten und -angestellten, veranstaltet seinen diesjährigen Verbandstag am 5., 6. und 7. Juni in Hannover. Der Tagung gehen Sitzungen des Geschäftsführenden und Gesamtvorstandes voraus.

-r- **Die Großhandelsindex.** Die auf den Stichtag des 8. April berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegen den Stande vom 1. April (132,3) um 0,8 v. H. auf 131,2 zurückgegangen. Niedriger lagn vor allem die Preise für Roggen, Gerste, Butter, Milch, die meisten Textilrohstoffe, Baumwollgarn und einige Nichteisenmetalle. Gestiegen sind die Preise für Weizen, Hafer, Fleisch, Treibriemenleder, Jute und Kupfer. Von den Hauptgruppen haben die Lebensmittel von 129,2 auf 127,7 oder um 1,2 v. H., die Industriestoffe von 138,2 auf 137,9 oder 0,2 v. H. nachgegeben.

-r- **Kartoffelkrebs.** Bei Beginn der Auspflanzung von Kartoffeln werden die Land- und Garteninhaber nochmals darauf hingewiesen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, nur krebsfeste Kartoffeln als Pflanzgut zu verwenden. Im vergangenen Jahre ist der Kartoffelkrebs im hiesigen Bezirk, besonders bei Kleinpächtern, in starkem Maße aufgetreten. Zur Sicherung der Volksernährung muß ein jeder sich der Bekämpfung des Kartoffelkrebses annehmen. Auskunft über krebsfeste Sorten erteilt das Polizeibüro.

-r- **Bilder vom Tage** sind neu eingetroffen und in unserer Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3, ausgehängt.

-r- **Wetteraussichten** für Donnerstag und Freitag: Wollig sowie zeitweise Regen bei etwas auffrischenden westlichen Winden und geringer Wärmeänderung.

—oo—

Syburg, den 16. April.

: **Automobilrennen.** Wie wir hören, sind zu dem Nationalen Rundstrecken-Rennen für Krafträder und Wagen, das am 18. 4., nachmittags 2 Uhr, auf der Strecke Bahnhof Wittbräucke (Gasthof Rings) — Wittbräucke — Reichsmark — Höchsten — Brandbruck — Lemberg — Bittermark — Ostende — Rüschmann Herdeckerbach — Bahnhof Wittbräucke (Gasth. Rings) vom A. D. A. C. Gau 5 Westfalen-Lippe veranstaltet wird, zahlreiche Meldungen eingelaufen. Von hervorragenden Fahrern werden sich u. a. an dem Rennen beteiligen:

Brackelsberg-Milipe auf Bugatti,
Bergassessor Karl Deilmann auf N. A. G.,
Ernst-Breslau auf „Ernst",
Karl Jörns auf Opel-Rüsselsheim,
Kaiser-Düsseldorf auf Harley Davidson,
Müller-Düsseldorf auf N. S. U.,
Schönherr-Dresden auf Austro-Daimler,
Rütgens-Erkelenz auf Harley-Davidson.

Außer den vom Gau ausgesetzten Preisen hat die Stadt Dortmund eine silberne und eine bronzene Plakette gestiftet. Weitere Preise haben zur Verfügung gestellt der Agrippina-Konzern Köln, Zweigdirektion Dortmund, die Westfalen-Versicherungs-A.-G. und der Gastwirt Rings in Wittbräucke. Die Rundfahrtstrecke ist 14,8 Klm. lang. Start und Ziel, die von Dortmund aus leicht mit der Eisenbahn (Dortmund-Süd-Lütringhausen-Wittbräucke) und der Straßenbahn (Linie 1 über Hörde, Linie 3 über Mod) zu erreichen sind, liegen gegenüber dem Bahnhof Wittbräucke (Gasthof Rings). Da das Rennen einen starken Besuch aufweisen wird, ist es von größter Wichtigkeit, daß die Zuschauer auf den Straßen peinliche Ordnung halten, da sonst nicht nur die Durchführung des Rennens erschwert, sondern auch die Sicherheit der Fahrer und der Zuschauer gefährdet wird. Nach dem Rennen ist Preisverteilung und geselliges Beisammensein auf der Hohensyburg im Burgwirtschaftsbetrieb Ulmer.

Lichtendorf, den 15. April.

+ Die älteste Einwohnerin unseres Ortes, Frau Maurermeister Peter Prachtel, in der Oberbergerheide, ist gestern morgen im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie war bis an ihr Ende körperlich und geistig vollständig frisch (zuletzt nur drei Tage krank!) und konnte ohne Brille alles noch lesen. Mit ihr ist die älteste Dorfeingesessene dahingegangen. Ihre sterblichen Ueberreste werden auf dem neuen Friedhof in Geisecke-Lichtendorf beigesetzt.

Eraste, den 15. April.

m. **Eichtermine.** Im hiesigen Amtsbezirk findet in den nächsten Wochen eine Nacheichung der Maße und Gewichte durch die Eichungsdirektion Dortmund statt. Die Eichtermine sind von dieser wie folgt festgesetzt worden: Für die Gemeinde Berchum am 22. April d. Js. in der Wirtschaft Schulte in Berchum; für die Gemeinde Eraste am 24. April, 27. und 28. April, im Gasthof Pütter. In der Gemeinde Hennen ist die Eichung wie folgt geregelt: Am 1. Mai für das Dorf Hennen, am 4. Mai für die Bauerschaft Drüpplingsen, am 5. Mai für die Ortschaft Kalthof, am 6. Mai für die Bauerschaft Nefflingsen, am 7. Mai für die Bauerschaft Leckingsen, und am 8. Mai für die Ortschaften Rheinen und Billigst. Zur Einlieferung der Meß- und Wiegegeräte sind verpflichtet alle Gewerbetreibenden und Landwirte, die beim Absatz ihrer Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten der Preisbestimmung zu Grunde legen; weiter die Konsumvereine, die Großhandlungen und Fabrikbetriebe. Die Einlieferung der Geräte muß vormittags bis 10 Uhr geschehen.

m. **Heimatabend.** Der hiesige M. G.-V. „Sängerbund" veranstaltete am 2. Ostertag im Gasthof Schneider hierselbst einen Heimatabend. Nachdem der Verein einige passende Volkslieder zum Vortrag gebracht hatte, wies der Chorleiter, Lehrer Hövelmann, auf die Bedeutung des Heimatabends hin. Von den Mitgliedern des Vereins wurde dann das von dem heimischen Dichter Friedrich Wilhelm Grimme verfaßte Lustspiel „Johannes Fialbaum un sin Suhn" aufgeführt. Die Rollen wurden alle sehr gut gespielt. Nach den Vorführungen unterhielt man sich bei Gesang und Tanz noch lange in plattdeutscher Mundart, bis der Heimgang angetreten werden mußte. Möge auch dieser Heimatabend seinen Zweck, die Pflege der heimischen Sitten und Gebräuche, vor allen Dingen aber der plattdeutschen Muttersprache, nicht verfehlt haben.

Hörde, 16. April.

-r- **Polizeimajor Luß zum Leiter der Hörder Polizei ernannt.** Wie wir bereits mitteilten, ist zum 15. April die Verstaatlichung der kommunalen Polizei in Hörde endgültig durchgeführt worden. Die Uebernahme durch den Staat war bereits im Jahre 1923 akut geworden. Die Besatzungszeit aber war hier ein starkes Hemmnis, da die französische Militärbehörde nur eine kommunale Polizei zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zuließ. Zum Leiter der Staatl. Polizei in Hörde ist nunmehr Polizeimajor Luß, der früher bereits in Hörde als Polizeiinspektor tätig war, vom Minister des Innern ernannt worden.

—oo—

Aus den Provinzen.

Unsinnige Wette.

Unna, 10. April. Zwei Händler priesen die Stärke ihrer Pferde, wobei jeder natürlich das stärkste Tier haben wollte. Es kam zu einer Wette, als deren Preis jeder sein Pferd einsetzte. Da sich aber das Pferd des einen Wettenden als das stärkere Tier erwies und der Besitzer nun seinen Lohn forderte, wurde der andere so wütend, daß er den Gewinner mit einem Knüppel niederschlug. Dieser mußte blutüberströmt in ärztliche Behandlung geschafft werden.

Großfeuer.

Kaiserop, 13. April. Durch ein Großfeuer ist das dem Grafen zu Westerholt-Giesenberg gehörende „Haus Kallenberg" fast vollständig eingeäschert worden. Das Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Brandschaden ist sehr groß. Das „Haus Kallenberg" ist eines der ältesten historischen Bauwerke unserer Gegend. Das Gut ist durch Urkunden aus dem 15. Jahrhundert nachgewiesen; der Bau läßt jedoch darauf schließen, daß er noch ein viel höheres Alter hat, allgemein wird ein Alter von 1000 Jahren angenommen.

Die gestohlenen Rosenstöcke.

M.-Gladbach, 13. April. Aus den gärtnerischen Anlagen des Kriegerdenkmals in Cörrenzig wurden nachts sämtliche Rosenstämme gestohlen. Die Polizei ermittelte als Täter einen Gärtnerburschen aus Linnich, der nach anfänglichem Leugnen die Tat eingestand. Die Rosenstöcke waren bereits verkauft und in einem herrschaftlichen Garten eingepflanzt.

Der älteste Feuerwehrmann.

Rheydt, 13. April. Schuhmachermeister Edmund Schneider von hier vollendete am Donnerstag sein 82. Lebensjahr. Seit einem Menschenalter ist er Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr, die ihn mit Stolz als den „ältesten aktiven Feuerwehrmann Deutschlands" bezeichnet. Bei allen Feuerwehrfesten der letzten Zeit war er Gegenstand besonderer Aufmerksamkeiten.

—oo—

Handel und Börse.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt.

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern.

(Vor der Börse.)

Der Geschäftsverkehr der abgelaufenen Berichtswoche, der noch durch die Festtage beeinträchtigt war, unterschied sich in keiner Weise von der Vorwoche. Die ungeklärten politischen Verhältnisse, die wenig befriedigende Lage der Wirtschaft, die leichte Versteifung des Geldmarktes hatten eine allgemeine Zurückhaltung zur Folge, die sich in gleichem Maße auf Publikum und Unternehmung erstreckte. Trotzdem zeigte der Markt eine starke Widerstandsfähigkeit. Die Kursbewegung wird im allgemeinen sowohl nach oben wie nach unten von geringen Beträgen bestimmt, und erst die gestrige Börse brachte bei etwas stärkerem Angebot eine leichte Abschwächung. — Die Verstimmung über die weitere Hinausschiebung der Verhandlungen des Kohlensyndikats übte auf den Kursstand der Kohlenwerte keinen Einfluß aus. Schwere Werte zeigen nur geringe Veränderungen, und auf leicht ermäßigter Grundlage bleiben Ewald, Langenbrahm und Graf Schwerin gut befragt. Zu vereinzelten Umsätzen kam es in Carolus Magnus, Dierg.rdt und Wilhelmine Mevissen. Mit Ausnahme der letzteren schwächten sich die Kurse um Mk. 200 bis 300 ab. Von Kohlenaktien schließen Mörs 5 Goldprozent, Adler Berghau, Westfälische Bergbau und Becker Kohle etwa ein Viertel bis drei Achtel Prozent (Papier) niedriger. Am Braunkohlenmarkt konnten die Werte des Michelkonzerns auf die inzwischen bekannt gegebene Ausbeuteverteilung ihre vorwöchentlichen Preise behaupten. Zu nennenswerten Umsätzen kam es aber nicht. Rheinische Werte blieben vernachlässigt. Am Kalimarkt ist die Stimmung gegen Berichtsschluß trotz der günstigen Absatzberichte eher schwächer geworden. Vereinzelte Glattstellungen drückten leicht auf den Kursstand. Die Umsätze beschränkten sich auf wenige Kuxe Glückauf-Sondershausen, Alexandershall, Sachsen-Weimar, Heiligenroda und Burbach. Von Gumpelwerten wurden Königshall-Hindenburg, Asse und Friedrichroda umgesetzt. Ihre Preise liegen etwa Mk. 100.— unter den letzten Notierungen, Wilhelm-Sauerwerte sind vernachlässigt. Von Kaliaktien beschränkte sich das Geschäft auf Umsätze in Aller Kali, Krügershall, Kaliindustrie, Niedersachsen u. a. Die Bewegung war auch hier rückläufig. Der allgemeine Aktienmarkt ist verödet, der Markt der Renten- und Industrieobligationen etwas lebhafter. Hier werden von einigen großen Konzernen, aber auch von der Spekulation, größere Mengen angebotener Ware aufgenommen.

Versteigerung.

Am **Samstag, den 18. April, vorm. 10 Uhr,** werde ich im Auftrage in der Wirtschaft „Zur Sonne" folgende Sachen gegen bar versteigern:

2 Regale, 1 Schreibmaschine, 1 Treppenleiter, verschiedene Reste Tabake, Zigarren, Zigaretten, Pfeifenpapier, Zigarettenpapier usw.

Heinrich Böcker, Versteigerer.



Zu früh bist du von uns geschieden

Mittwoch morgen 3½ Uhr entschlief sanft u. gottergeben, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, nach kurzem, schwerem Leiden unsere heissgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marta Humpert

im blühenden Alter von 17 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Wilh. Humpert
Familie Richard Chablowski
Familie Willi Humpert
Familie Heinrich Humpert

Schwerte u. Hagen, den 16. April

Allen Verwandten und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um ein stilles Gebet.

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittag um 2½ Uhr vom Marienhospital aus statt.

Das feierliche Seelenamt findet am Montag in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 10. Juni 1925, vormittags 11 Uhr an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden: die Hälfte der im Grundbuche von Lichtendorf Band 1 Artikel 6 (eingetragener Eigentümer am 18. März 1925, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Heinrich Dörmann zu Hamm i. W. Düppelstraße 1) eingetragenen Grundstücke, Gemarkung Lichtendorf, Kartenblatt 2, Parzelle 172/127: Bebauter Hofraum mit Hausgarten am Heller Nr. 44, 15,82 a groß, 180 Mark Nutzungswert, Kartenblatt 2 Nr. 173/127, Holz, in den Telgen, 38,60 a groß, Reinertrag 2,42 Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 74, Gebäudesteuerrolle Nr. 43.

Schwerte, den 8. April 1925.

Amtsgericht.

Verdingung.

Am Dienstag, den 28. April, vorm. 11 Uhr sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung die 6 Lose zu unserem 6-Familien-Doppelwohnhause an der Gartenstraße hierselbst vergeben werden. Angebotsunterlagen sind zum Preise von je 2.— Mk. beim Schriftführer Heimann, Schwerte, Dammstraße 15, zu beziehen.

Schwerte, den 15. April 1925.

Der Vorstand
des Eisenbahn-Bau-Vereins e. G. m. b. H.

Waschmaschinen

4372 **Emaille-, Aluminium-, Zink-, Holz- und Blechwaern**
für Küche und Haus
empfiehlt in großer Auswahl

A. Tondok, Hörderstraße 6

Telefon 241 (Reichskrone) Telefon 241

Jagdstiefel, Sportstiefel,
Arbeiterschuhwerk, Schulstiefel
in Handarbeit und Fabrikware,
kaufen Sie am günstigsten bei

Fritz Brutkuhl, Brückstraße
7330 Eigene Reparaturwerkstatt.

Schirme :: Spazierstöcke
in allen Ausführungen und Preislagen
Reparaturen in eigener Werkstatt

Bernhard Feit, Hutgeschäft
Hüllingstraße 23.

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

[redacted]
DIE WARE SEI
[redacted]
DES PREISES WERT
[redacted]
PREISWERT

Der Geldmangel, die Notwendigkeit, die Lebenshaltung wirtschaftlich zu gestalten, zwingt zum Ankauf von Qualitätsware. Es ist erschreckend. zu sehen, wieviel Geld jährlich für minderwertige Ware ausgegeben wird. Immer noch finden sich Menschen, die beim Einkauf nur auf die Billigkeit sehen.

Man sagt: „Gut, aber teuer!" dabei müßte es heißen: gut und billig, schlecht und teuer. Den Beweis hierfür birgt jedes Stück in sich selbst: Das Gute, indem es sich bewährt; das in der Anschaffung Billige, indem es nach kurzer Zeit unbrauchbar wird.

ZWEI BEISPIELE:

STOFFE. Was wird nicht allein beim Kauf von Waschstoffen gesündigt; einige Pfennige für das Meter mehr und bei jeder Wäsche erfreut das Stück durch sein frisches Aussehen, wie neu heißt es dann. Und billige Ware? Beim ersten Regen kommt die Reue über den Kauf!

BEKLEIDUNG. Nicht der billige Preis allein, sondern wie ein Kostüm, ein Mantel verarbeitet, wie besonders jetzt in der Zeit der Herrenform ein Revers, ein Kragen gefertigt wurde, gibt hier den Ausschlag.

Alles das und die Tatsache, daß die Mängel eines Kleidungsstückes oft erst beim Tragen sich zeigen, zwingen den Nichtkundigen, nur in soliden Häusern zu kaufen, in denen durch strenge Kontrolle der Ware die Gewähr für unbedingte Güte der Erzeugnisse gegeben ist.

Gebr. Unna, Dortmund

STOFFE
WOLLE * SEIDE * BAUMWOLLE
BEKLEIDUNG
KLEIDER * KOSTÜME * MÄNTEL
WÄSCHE * STRÜMPFE

Der Deutsche Kunstfreund
Illustrierte Fachzeitschrift für moderne Kunstpflege
Alle Programme
Unterhaltungs- u. Bastelteil
40 Pf. in den Monat.
Abonnementsbestellung durch jeden Briefträger
und durch die Buchhandlung Carl Braus.

Suche zum 1. Mai ein besseres evangelisches
Mädchen
für meinen Haushalt nicht unter 18 Jahren. Selbige kann sich im Kochen weiter ausbilden. Vorstellen bitte zwischen 11—1 Uhr. 1750
Frau Dr. med. Koch
Hörde, Rathausstr. 17.

Tagesmädchen gesucht.
Frau Magdal. Giesberg
1771 Ostenstr 19.

Technikum Lemgo i Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingeneur, Techn.
Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei

Schulentlassenes
Mädchen
für einige Stunden v. r- od. nachm ttags gesucht. 1775
Frau Ww. zur Nieden
Hüllingstr. 7

Vorläufiger Fahrplan
der Kraftpostlinie Schwerte-Westhofen-Hohensyburg-Wittbräucke.

Schwerte (Bahnhof)	ab	6^{30}	8^{00}	9^{30}	11^{00}	12^{00}	12^{50}	2^{10}	3^{00}	4^{00}	4^{50}	5^{30}	6^{25}	7^{20}	9^{00}	10^{00}
Westhofen	„ „	6^{50}	8^{20}	9^{50}	11^{20}	12^{20}	1^{10}	2^{30}	3^{20}	4^{20}	5^{10}	5^{50}	6^{45}	7^{40}	9^{20}	10^{20}
Hohensyburg (Schroer)	„						1^{25}	2^{45}			5^{25}		7^{00}			
Wittbräucke (Bhf.)	an						1^{40}	3^{00}			5^{40}		7^{15}			
Wittbräucke (Bhf.)	ab						1^{50}		3^{20}			5^{55}		7^{30}		
Hohensyburg (Schroer)	„						2^{05}		3^{35}			6^{10}		7^{45}		
Westhofen (Bahnhof)	„	7^{25}	8^{25}	9^{55}	11^{25}	12^{25}	2^{20}	3^{25}	3^{50}	4^{25}	5^{55}	6^{25}	7^{45}	8^{00}	9^{25}	10^{25}
Schwerte	„ an	7^{45}	8^{45}	10^{15}	11^{45}	12^{45}	2^{40}	3^{45}	4^{10}	4^{45}	6^{15}	6^{45}	8^{05}	8^{20}	9^{45}	10^{45}

Ein neues
Speisezimmer
und einen
Teppich
wegzugshalber billig zu verkaufen.
Hüsingstr. 28.
Daselbst ist ein
gebraucht. Kinderbettchen
mit Matratze
billig abzugeben. (1768

Schlafzimmer
echt eichen, prima Verarbeitung neu, bestehend 2 Betten mit Patentmatratzen, 2 Konsolen mit Marmor, Spiegelschrank mit geschl. Kristallspiegel, Waschkommode mit Marmor- und Kristallspiegelaufsatz zu verkaufen, für 650 Mark.
Offerten unter Nr. 1774 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Für sofort ein fleißiges
Tagesmädchen
gesucht, nicht unter 18 Jahren.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gut erhaltener schwarzer
Herd
billig zu verkaufen 1770
Liethstr. 23, parterre.

Wasche mit Luhns

Tonrohre, Zementrohre, Drainrohre, Futtertröge
Ia. Wandplatten
auch fertig verlegt
Ia. Fußbodenplatten
auch fertig verlegt
Schwemmsteine, Bims-, Zement-Dielen, Gipsdielen
Klosettrichter, Spülsteine.
E. Homel, Schwerte.